

Marburger Zeitung

Ämtliches Organ des Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 26-67
28-68, 28-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur am Fernruf Nr. 28-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint werktäglich als Morgenzeitung. Bezugspreis (im voraus zahlbar) mo-
natlich RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr; bei Lieferung im Streif-
band zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2,—. Altreich durch
Post monatl. RM 2,10 einschl. 19,8 Rpf. Postzeitungsgebühr u. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 362

Marburg-Draa, Montag, 28. Dezember 1942

82. Jahrgang

Das Ende eines Verräters an Europa

Intelligence Service leistete wieder ganze Arbeit — Der Machikamof
Churchill-Roosevelt geht weiter

Berlin, 27. Dezember

Einer Nachricht aus Tanger zufolge wurde, wie bekannt, der französische Verräter-Admiral Darlan am Donnerstagmittag kurz nach 15 Uhr von einem von den Engländern gedungenen 30-jährigen Mann ermordet. Der Mörder, der im Vorzimmer Darlans in den Büroräumen des Oberkommandos von Algier auf den Admiral gewartet hatte, tötete ihn durch drei aus nächster Nähe abgegebene Revolverschüsse, die Darlan in den Kopf und in die Brust trafen. Herbeieilende Beamte stürzten sich auf den Täter und überwältigten ihn, nachdem er einen von ihnen durch einen Beinschuß verletzt hatte. Wie Reuter amtlich meldet, ist der Mörder Darlans bereits am Samstag hingerichtet worden.

Die britischen Hintermänner der Bluttat an dem ihnen besonders in letzter Zeit recht unangenehmen Darlan haben es sehr eilig gehabt, den von ihnen gekauften Mörder zu beseitigen und man braucht, wenn man den Lauf dieser politischen Mordaffäre verfolgt, nicht allzuviel Scharfsinn aufzubringen, um die Frage zu beantworten, wo die Urheber dieses Mordes zu suchen sind. Wenn der Sender London wenige Stunden nach der ersten Veröffentlichung über den Mord mitteilt, daß die Kugel des Mörders ein Problem gelöst und eine verwirrende Schwierigkeit behoben habe, so bedeutet diese deutliche Genugtuung, die auch in allen anderen englischen Kommentaren zum Ausdruck kommt, nichts anderes, als das schamlose Eingeständnis, daß dieser Mord für Englands Interessen geschehen ist.

In den letzten Wochen hat sich der Konflikt zwischen Eng und Amerika um die nordafrikanische Position in zunehmendem Maße verstärkt. Darlan war der Handlanger Roosevelts. Er half das Sternbanner in Afrika errichten, er verriet sein Vaterland und Europa zugunsten der Rooseveltischen Kriegsverbrecher und Englands Presse und seine Staatsmänner machten keinen Hehl daraus, daß sie über die entgangene Beute erbittert waren. Der englische Verräter-Exponent für Frankreich war de Gaulle, der Roosevelt ausbeutet und war dabei, das französische Kolonialreich in Afrika Roosevelt vor die Füße zu legen.

Seit Wochen schreibt die englische Presse, daß diese amerikanische Politik mit Darlan nicht von langer Dauer sein könne. Roosevelt war offenbar nicht geneigt, seinen Büttel und seinen Handlanger zugunsten des englischen de Gaulle fallen zu lassen. Da gab Churchill nach alten Rezept den Schergen des Intelligence Service den Befehl zum Mord. In sinniger Pietät ließ man Darlan wenige Stunden vor seinem Ende eine Rede halten, die, wenn man sie jetzt liest, wie sein eigener Grabgesang klingt. „Es ist nicht von Wichtigkeit, daß die Franzosen sich um mich geschart haben. Ob ich das bin oder jemand anders, darauf kommt es nicht an.“ Globereuter verbreitete diesen Satz am 25. Dezember nach dem Mord in aller Welt. Der Mohr hat seine Schuldigkeit getan.

Vichy zum Mord an Darlan

Vichy, 27. Dezember

In französischen Regierungskreisen wurde nach dem Bekanntwerden der Nachricht von der Ermordung Darlans eindeutig ausgesprochen, daß allein der britische Intelligence Service als Urheber des Mordanschlages in Betracht komme. In auffälligen Schlagzeilen wird seitens der Pariser Presse die Tatsache berichtet und in Zwischenüberschriften hervorgehoben, daß England sein Ziel erreicht habe. Der »Matin« bringt die Schlagzeile: Der Verräter Darlan ist hingerichtet. Der Verbrecher trägt den Stempel: »Intelligence Service«. Churchill sei in Nordafrika von Roosevelt derart zurückgedrängt worden, daß eine gewaltsame Lösung habe erfolgen müssen. Im »Petit Parisien« heißt es, eine Tatsache sei klar, das Verschwinden Darlans habe in London eine nicht einmal verheimlichte Befriedigung ausgelöst, während es in Washington mit Bestürzung aufgenommen worden sei. Darlans Tod sei eine schreckliche Lehre für die verirrten Franzosen, die an die Möglichkeit glaubten, zwi-

schen den monströsen Egoismen der zwei angelsächsischen Völker leben zu können.

Edens geheimnisvolle Andenken vor der Tat

Stockholm, 27. Dezember

Der Todesschuß in Nordafrika rief in London kein starkes Echo (!) hervor, so heißt es in einer Londoner Mitteilung von »Aftontidningene«. In englischen Kreisen Lisabons hat das dramatische Ende Darlans nicht überrascht. Man war dort nach der Geheimhaltung des Unterhauses, in der Eden die ganze Schwere des englisch-amerikanischen Gegensatzes in Nordafrika, der in der Person Darlans seinen Ausdruck fand, vor den Abgeordneten entwickelt und mit allem Ernst erklärt hatte, die englische Regierung werde angesichts der Bedeutung dieser Frage nicht zögern, dieses Hindernis auch unter Anwendung außerordentlicher Mittel aus der Welt zu schaffen, auf eine solche Radikallösung des Problems Darlans gefaßt.

Roosevelt zum Mord an Darlan

Ein Efe-Korrespondent meldet aus New York, daß die Nachricht von der Ermordung Darlans im Weißen Haus in Washington die ganze Weihnachtstimmung verdorben habe. Roosevelt empfing die Nachricht wenige Stunden, nachdem er eine Weihnachtsbotschaft an das USA-Volk gerichtet hatte. Sein Urteil über den Mord, welches im krassen Gegensatz zur englischen Auffassung steht, lautet wörtlich: »Der Mord an Admiral Darlan trägt die Anzeichen eines wohl vorbereiteten Verbrechens. Viele glauben, so schreibt der Efe-Korrespondent, daß die spitzfindige Afrika-Politik Nordamerikas, welche darauf hinausläuft, die französischen Afrikakolonien einzeln zu schlucken, durch den Tod Darlans stark kompliziert werde.

Weiter erbittertes Ringen an der Ostfront

Ungewöhnlich hohe Verluste der Sowjets bei Welikje Luki
Unsere Gegenangriffe im großen Don-Bogen erfolgreich

Führerhauptquartier, 27. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terekgebiet waren die Angriffe der Sowjets schwächer als an den Vortagen. Bereitstellungen des Feindes wurden zum Teil schon durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Feindliche Angriffe zwischen Wolga und Don und im Raum von Stalingrad wurden abgewehrt. Im großen Donbogen warfen Infanterie- und Panzerverbände in fortschreitendem Gegenangriff die Bolschewisten weiter nach Norden zurück und nahmen eine Anzahl Ortschaften. Eine stärkere feindliche Kräftegruppe mit Panzern wurde eingeschlossen. Deutsche, italienische und rumänische Luftstreitkräfte griffen an den Schwerpunkten der Kampfhandlungen wirksam in die Erdkämpfe ein.

Örtliche Angriffe und Vorstöße der Sowjets im mittleren und nördlichen Frontabschnitt scheiterten. Tag- und Nachtangriffe der deutschen Kampfflugzeuge richteten sich gegen feindliche Bereitstellungen und Eisenbahnziele. Bei den andauernden schweren Kämpfen um den Stützpunkt Welikje Luki erlitt der Feind gestern durch die hartnäckige deutsche Abwehr ungewöhnlich hohe Verluste.

In Lapland wurden die Bahnanlagen von Kandalakscha im Tiefflug angegriffen und große Zerstörungen verursacht.

In Tunesien festigten die deutsch-italienischen Truppen die neu gewonnenen Stellungen und brachten bei erfolgreichen Stoßtrupunternehmungen Gefangene und Beute ein.

In Luftkämpfen an der tunesischen Front und bei schweren Angriffen deutscher Fliegerverbände gegen Flugstützpunkte in Algerien wurden am 26. Dezember 17 feindliche Flugzeuge, darunter eine Anzahl schwerer Bomber, vernichtet. Außerdem verlor der Feind fünf Flugzeuge bei Luftangriffen gegen Bizerta und Tunis.

Bei einem nächtlichen Vorstoß eines

Washington sei gerade in den letzten Tagen besonders befriedigt gewesen über die Zusammenarbeit mit Darlan.

War Nogues vorher unterrichtet?

Wie aus Rabat gemeldet wird, fand dort vor einigen Tagen die feierliche Beisetzung einiger in Libyen gefallener gaullistischer Offiziere statt, die unter Begleitumständen vor sich ging, die in der Öffentlichkeit ganz Nordafrikas lebhaftes Aufsehen erregten. Die prominentesten Teilnehmer an der Trauerfeierlichkeit waren nämlich hohe Regierungsvertreter aus dem engsten Mitarbeiterstab des Generalgouverneurs Nogues, der selbst durch einen General einen Kranz niederlegen ließ. Bereits vor dem Mordanschlag auf Darlan sprach man den Verdacht aus, daß Nogues sich rechtzeitig bei de Gaulle für den Fall eines späteren Systemwechsels in Nordafrika Rückendeckung sichern wolle. Nach dem gelungenen Attentat fragt man sich, ob Nogues gar vom Plan unterrichtet gewesen sei oder wenigstens gewußt habe, wie bald eine Revolverkugel den Systemwechsel gewaltsam schaffen werde.

Giraud der neue Mann

Wie Reuter meldet hat der französische Kolonialrat Giraud einstimmig gewählt, um die Funktionen eines hohen Kommissars in Nordafrika und Oberkommandierenden der französischen Armee, Marine und Luftwaffe auszuüben.

Am Tage vor Weihnachten hat Giraud einem englischen Oberstleutnant das Kreuz der Ehrenlegion verliehen. Der britische Offizier ist damit der erste Angehörige des englischen Volkes, der seit Dünkirchen mit einem französischen Orden dekoriert wurde. Nach Bekanntwerden des britischen Mordes an Darlan hat dieser Akt in französischen Kreisen Nordafrikas große Verlegenheit ausgelöst.

Das Eichenlaub mit Schwertern für Major Wilcke

Berlin, 27. Dezember

Dem Kommodore des Jagdgeschwaders Udet, Major Wolf-Dieter Wilcke, wurde das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes am 23. Dezember 1942 verliehen und ihm folgendes Schreiben des Führers übermittelt:

In Ansehen Ihres immer bewährten Heldentums verleihe ich Ihnen als 23. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler

Neuer Eichenlaubträger

Generalleutnant Martin Fiebig, Kommandierender General eines Fliegerkorps, erhielt am 23. Dezember 1942 als 168. Soldat der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Der Führer übermittelte ihm folgendes Schreiben:

In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf um die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen als 168. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

Adolf Hitler

Ungarn sprengen 59 sowjetische Bunker

Budapest, 27. Dezember

Der Chef des Honved-Generalstabes teilt mit: In der vergangenen Woche herrschte an der Front der ungarischen Armee Ruhe. Am 21. Dezember führte ein unter dem Kommando des Hauptmanns Hegymeghy stehender Stoßtrupp ein besonders erfolgreiches Unternehmen durch, wobei 59 Feldbunker gesprengt, 20 Gefangene eingebracht und mehrere schwere Waffen erbeutet wurden.

Europa ist unbesiegbar!

Von Regierungsrat Hellmut Sommer

Unsere große Zeit, in der die Geschichte eines neuen Jahrtausends in ihren Grundzügen festgelegt, erkämpft und gesichert wird, macht es jedem von uns zur Pflicht, sie mit offenen Augen und wachen Sinnen mitzuerleben, ja mitzugestalten. Unvorstellbares ist im schnellen Ablauf der wenigen Jahre, seit Adolf Hitler den ihm aufgezwungenen Kampf aufnahm, erreicht worden. Das neue Deutschland steht heute so groß und mächtig da wie nie zuvor.

Dieser Kampf um unsere eigene Freiheit aber war und ist zugleich der Kampf um ein neues, ein besseres Europa. Der siegreiche Einmarsch unserer Truppen in Warschau, Kopenhagen, Oslo, Brüssel, Amsterdam, Paris, Belgrad, Athen, Kowno, Reval, Smolensk, Kiew, Rostow, Charkow, Toulon und Tunis war auch der Marsch hinweg über eine alte Welt und hinein in ein neues Jahrtausend, in dem endlich der Friede die Völker Europas beglücken soll.

In einem unvergleichlichen Siegeszug haben die deutsche Kriegführung und der deutsche Soldat klare und eindeutige Tatsachen geschaffen. Die Serie des Erfolges ist wahrhaft eine stolze! Der Kontinent ist von den Engländern gesäubert worden — das vor allem ist die Krönung dieser bisherigen Erfolge! Und unser Festland hat ein anderes Gesicht bekommen — Europa ist unbesiegbar geworden!

Blickt man zurück auf das große Geschehen, wie es sich seit dem Tage der britisch-französischen Kriegserklärung an das Reich abgespielt hat, so ergibt sich das folgende Bild: Als wir die erste Kriegswinternacht dieses zweiten Weltkrieges gefeiert hatten und die Schwelle zum Jahre 1940 überschritten, waren die Polen geschlagen. Die deutschen Soldaten standen am Westwall, und die Engländer sangen jenseits des Rheins das Lied von ihrer Wäsche an der Siegfried-Linie. Im Jahr darauf war das vorbei. Die Franzosen waren geschlagen und die Engländer geflohen. Zum ersten Male in der dreihundertjährigen Periode der britischen Einmischungskriege in Europa hatte England seine Festlandfront verloren und einen wichtigen Teil der Seefront dazu. Am Nordkap und in der Biskaya standen die deutschen Soldaten, und sie standen auch an der Kanalküste, deren Verteidigung das wichtigste Ziel der britischen Kriegführung in Frankreich gewesen war. Dafür hatte man Franzosen, Belgier und Holländer in den Krieg geschickt. Und das Ende war Dünkirchen!

Wenige Wochen vor Dünkirchen waren die Engländer aus Norwegen verjagt worden. Wer denkt heute noch daran, was das bedeutete? Über Norwegen gedachte Churchill nach Schweden durchzubrechen die Zugänge zur Ostsee zu erzwingen, die Verbindung mit der Sowjetunion aufzunehmen und das Reich in der offenen Nordflanke zu treffen, während die Hauptmasse des deutschen Heeres am Westwall vor der Maginot-Linie gebunden war. Nun, auch dieser Flankenstoß Englands wurde vereitelt und die Kriegsgeschichte verzeichnet kein Unternehmen, das mit größerer Kühnheit geplant, gewagt und durchgeführt worden ist als der deutsche Vorstoß nach Norden, der durch die Wahrscheinlichkeitsrechnung des englischen Kriegsspiels einen dicken Strich machte.

England war aussankt, sein Norwegen-Unternehmen liquidiert und die strategische Voraussetzung für den Feldzug in Frankreich und für die Zertrümmerung der britischen Kontinentalfront geschaffen. Wir wissen, wie schnell die Ereignisse in Frankreich abgerollt sind. Aber erst heute vermögen wir die Bedeutung der Operation, die am 9. April 1940 begann und nach sechs Wochen beendet war, in vollem Umfang zu ermessen. Und als wir kurz darauf wieder die Schwelle von einem alten zu einem neuen Jahr überschritten, war durch die Balkankrise und durch den Feldzug gegen die Sowjetunion das Werk fortgeführt.

Man muß diesen Ablauf der Ereignisse sich vergegenwärtigen, um einen Begriff zu erhalten von der Genialität der politischen und militärischen Strategie des Führers. Wie ein Kunstwerk hat der Führer die Geschichte dieser Jahre gestaltet nach einem Plan, dessen wuchtige Größe und innere Folgerichtigkeit jeden ergreift, der sich vorzustellen vermag, wie hier fugenlos eine Operation aus der anderen erwächst, bis zur Vollendung des größten Krieses und Sieges der abendländischen Geschichte.

Und auch die Entwicklung im Fernen Osten, die wir an der Schwelle des Jahres 1941/42

erlebten, gehört mit hinein in diesen großen Zusammenhang, in die weltumspannende Planung der Politik des Führers. Auch in Japan wirkt eine Idee wie in Deutschland, auch im Fernen Osten setzt sich mit der gleichen unwiderstehlichen Gewalt der neue Wille durch gegen die Engländer und gegen die Amerikaner und gegen die Juden, die glauben, die Welt allein mit ihrem Geld beherrschen zu können. Der Führer hatte die elementare Kraft dieser auch in Japan aus der Tiefe des Volkes aufsteigenden Idee schon erfaßt, als die Völker des Genfer Bundes noch glaubten, die fernöstlichen und mitteleuropäischen Probleme mit Ausschüssen und Unterausschüssen lösen zu können.

Aus dieser Erkenntnis ist der große Bund der jungen Völker erwachsen, von dem der Führer in seiner großen Reichstagsrede des Jahres 1941 der Welt Kenntnis gab. Die Fronten waren klar, als wir kämpfend und siegend in das Jahr 1942 schritten.

Wir stehen heute, nach der vierten Winternonnenwende dieses zweiten Weltkrieges, in einem Kampf, in dem nicht nur das Schicksal Deutschlands, sondern des Abendlandes überhaupt entschieden wird. Und dieser Kampf kann nicht nur im geschichtlichen Ablauf eines Jahres gesehen werden, man muß ihn immer wieder von seinem Anfang an betrachten, um allein den rechten Maßstab zu seiner Wertung anlegen zu können.

Das Jahr, von dem wir nun scheiden, stand an seinem Beginn im Zeichen der Neujahrswünsche des Führers und des Reichsmarschalls, aus denen die große Siegeszuversicht und die unerhörte Kampfbereitschaft für das Jahr 1942 sprachen. Als dann am 30. Januar, dem Erinnerungstag der Machtergreifung, der Führer im Sportpalast sprach, als am 24. Februar Adolf Hitler seine Botschaft zur Parteigründung veröffentlichte, und als am 15. März anlässlich des Heldengedenktages der Führer wieder zur Nation sprach, war es auch dem letzten Mann und der letzten Frau unseres Volkes klar, daß dieses Jahr 1942 härteste Anforderungen an jeden von uns stellen wird, daß wir jedoch im Vertrauen auf den Führer und die deutsche Wehrmacht auch in der Heimat alle Probleme meistern werden.

Schon in den ersten Monaten des neuen Jahres wurden Maßnahmen zur Neuordnung Europas getroffen, die der Weiterarbeit in diesem Jahre den Stempel aufdrückten. So empfing der Führer am 14. Februar Vidkun Quisling, der am 1. Februar zum Ministerpräsidenten Norwegens eingesetzt worden war. Am 27. Februar wurde die neue Agrarordnung für die besetzten Ostgebiete erlassen, und in der Zeit vom 24. bis 27. März besuchte König Boris von Bulgarien den Führer und den Reichsmarschall. Der Höhepunkt jedoch der ersten Hälfte des Jahres war die Reichstagsitzung vom 26. April mit der großen Rede des Führers, in der die deutsche Nation ihm neue erweiterte Vollmachten gab und vor allem auf dem Gebiete der Rechtspflege neue nationalsozialistische Wege beschritten wurden. Diesen Gesetzesmaßnahmen auf innerpolitischem Gebiet folgte am 6. Mai die Bildung des Rüstungsrates und am 17. Mai die Verkündung des neuen deutschen Mutterschutzgesetzes.

Außenpolitisch, d. h. über den Rahmen Europas hinaus wirkend, war im Jahre 1942 von besonderem Interesse die am 18. April erfolgte Regierungsumbildung in Frankreich, die Laval an die Verantwortung brachte. Es folgte am 29. Mai der Empfang des indischen Freiheitsführers Subhas Chandra Bose beim Führer und die große Rede Cianos am 31. Mai über die Außenpolitik Italiens. Im gleichen Sinne — und zwar im Sinne einer immer enger werdenden Verbindung zwischen den erwachten Völkern Europas im gemeinsamen Kampf gegen die Plutokratie — wirkten der Besuch des Führers am 4. Juni bei dem Marschall Finlands, die große Rede des portugiesischen Staatsführers Salazar am 28. Juni und am gleichen Tage der Gelegenheitsmarschall Mannerheims im Führerhauptquartier. Zum Datum weiterer Beachtung wurde der 14. Juli, der die Forderung der indischen Kongresspartei „Briten, verlaßt Indien!“ zum Beginn einer neuen aktiven Kampfpolitik der Indier machte und am gleichen Tage der Empfang des irakischen Ministerpräsidenten Gailani beim Führer.

Auch auf kulturellem Gebiet wurde im Berichtsjahr trotz des Krieges von der deutschen Nation Unerhörtes geleistet. Die Salzburger Festspiele und die Bayreuther Kriegsfestspiele im August waren den Soldaten und Rüstungsarbeitern gewidmet. Der 11. Oktober brachte mit der Rede von Reichsminister Dr. Goebbels beim Dichter-Treffen in Weimar den kulturpolitischen Höhepunkt dieses Jahres. Die Gründung des europäischen Jugendverbandes in Wien, die 13 Nationen am 14. September vornahmen, verdient in diesem Rahmen Erwähnung.

So endet das Jahr 1942 — wie es begann — neben der militärischen Überlegenheit der verbündeten Wehrmacht Deutschlands, Italiens und Japans und der mit ihnen befreundeten Nationen auch auf allen Gebieten mit Ergebnissen und Erfolgen, die die Feststellung bestärken: Europa ist unsiegebar!

In dieser Gewißheit erleben wir zu dieser Jahreswende wieder die Stunde der Deutschen und die Stunde des Reiches, in dem das Leben unseres Volkes die politische Form gefunden hat — des Reiches, das der Kristallisationspunkt der neuen Ordnung Europas schon heute geworden ist — des Reiches, das diesem Erdteil und den Völkern unserer Alten Welt die Freiheit der Entwicklung aus ursprünglichen Wurzeln sichern wird. Niemals hat die Vorsehung das deutsche Volk zu einer größeren Aufgabe berufen! Niemals hat sie aber auch den Deutschen einen größeren Führer gesandt!

Weihnachtsfest im Schlachtenlärm

Abwehrkampf im grossen Don-Bogen hielt mit unverminderter Schärfe an — Am 25. Dezember 81 feindliche Panzer und 30 Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 24. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Deutsche Truppen wiesen auch gestern im Terek-Gebiet und in der Kalmücksteppe wiederholte feindliche Angriffe ab und fügten dem Gegner bei einem erfolgreichen Vorstoß blutige Verluste zu. Ein im Hintergelände auftauchender Kavallerieverband der Sowjets wurde angegriffen und in anschließender Verfolgung zersprengt.

Zwischen Wolga und Don wurden im Angriff 600 Gefangene eingebracht und 15 Panzer vernichtet. Eingegriffen der Sowjets brachen zusammen.

Im Don-Gebiet dauert die Abwehrschlacht in wechselvollen Kämpfen weiterhin an.

Bei eigenen Angriffsunternehmungen im mittleren Frontabschnitt wurden zahlreiche Bunker und Kampfstände zerstört. Örtliche Angriffe des Feindes scheiterten.

Südöstlich des Ilmen-Sees nahmen die Gegner seine Angriffe in starken Kräften wieder auf. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden 34 Sowjetpanzer vernichtet.

In Tunesien brachten eigene Vorstöße örtliche Erfolge. Versuche des Feindes, das an den Vortagen verlorene Gelände wieder zu erobern, brachen zusammen. 200 Gefangene wurden eingebracht.

Die Hafenanlagen von Bengasi und ein Flugplatz des Feindes im libyschen Küstengebiet wurden in der vergangenen Nacht von deutschen Kampfflugzeugen bombardiert.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe griffen bei Tage einige Orte der besetzten Westgebiete an und warfen in der Nacht vereinzelt Bomben in Westdeutschland. Bei diesen Einfällen sowie über dem Kanal und an der holländischen Küste wurden acht feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Deutscher Gegenangriff im Dongebiet

Führerhauptquartier, 25. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Terek-Gebiet wurden wiederholte Angriffe des Feindes abgewiesen, zum Teil durch Artilleriefeuer zerschlagen.

Japans Antwort auf britische Terrorakte

**Der bisher schwerste japanische Luftangriff auf Kalkutta
Große Brände in Öltanks und Munitionsfabriken**

Tokio, 27. Dezember
Das kaiserliche Hauptquartier gab in einem amtlichen Bericht bekannt:

Am 24. Dezember bombardierten japanische Luftstreitkräfte eine ausgedehnte Anlage von Öltanks und Munitionsfabriken in der Nähe von Kalkutta, wo schwere Brände hervorgerufen wurden.

Nach Meldungen einer englischen Nachrichtenagentur war dieser Angriff auf Kalkutta der bisher schwerste Luftangriff; er dauerte drei Stunden. Die Angreifer warfen in drei Wellen erschienen und hätten zahlreiche Bomben abgeworfen. Es sei „einiger Schaden“ angerichtet worden. Wie inzwischen amtlich bekanntgegeben wird, wäre ein japanischer Bomber abgeschossen worden. „Einige Indier“ hätten Kalkutta am ersten Weihnachtstag verlassen.

Die japanischen Luftstreitkräfte haben einen weiteren Angriff gegen Kalkutta gerichtet. Kalkutta ist die Hauptstadt der Provinz Bengalen, mit anderthalb Millionen Einwohnern. Die Engländer behaupten natürlich, militärische Einrichtungen seien nicht getroffen worden. Die zivilen Opfer seien „leicht“. Nach der Dauer des Angriffs und der Art der angegriffenen Objekte ist das schwer zu glauben.

Die Japaner haben derartige Bombardements bisher unterlassen, unverkennbar mit Rücksicht auf die indische Bevölkerung, der solche Leiden möglichst lange erspart bleiben sollten. Nachdem aber in letzter Zeit englische und amerikanische Flieger, zweifellos um durch solche Terrorakte Panik in der burmesischen Bevölkerung hervorzurufen und dergestalt den Japanern Schwierigkeiten zu bereiten, Luftangriffe gegen eine wachsende

Zahl burmesischer Orte gerichtet und nun vollends die Absicht kundgetan haben, einen militärischen Vorstoß für eventuelle Rückeroberung Burmas durchzuführen, haben die Japaner ihre Lufttätigkeit, die bisher namentlich auf Chittagong beschränkt war, sofort auf Kalkutta ausgedehnt.

Bereits die Angriffe auf Chittagong hatten bei den Engländern die Befürchtung ausgelöst, daß eine japanische Offensive gegen Indien bevorstehen könnte. Wie weit diese Bombardements Kalkuttas den Startschuß zu großen Ereignissen geben können, ist noch nicht zu übersehen. Es steht auf jeden Fall in engem Zusammenhang damit, daß die bisherige „Flaute“ in diesem Teil des großen pazifischen ostasiatischen Kampfraums wahrscheinlich zu Ende geht.

Die Engländer und Amerikaner melden gleichzeitig neue Luftangriffe auf japanische Stützpunkte um Akyah. Tschingking berichtet von einem weiteren japanischen Vorstoß von Nord-Burma aus gegen Yunnan.

USA-Luftangriff auf Otorishima
Vier Flugzeuge abgeschossen und sechs beschädigt

Tokio, 27. Dezember
Das kaiserliche Hauptquartier gibt bekannt, daß in der Nacht zum 23. Dezember die Nordamerikaner einen Luftangriff auf die von den Japanern besetzte Insel Otorishima (früher Wake) unternahmen. Von den mehr als zehn angreifenden Feindmaschinen wurden vier abgeschossen und sechs beschädigt, der Rest vom Abdröhnen gezwungen. Die Japaner hatten einen Toten und vier Verletzte; vier kleinere Brände brachen aus.

Verfehlte angio-amerikanische Abenteuer

„Der Krieg verlagert sich nach Westen“ — Nutzloser Würgegriff der Blockade — Schlechte Konjunktur für neue Ueberfallpläne

Stockholm, 27. Dezember
„Es liegt nicht das geringste Zeichen dafür vor, daß Deutschland Hungers stirbt“, sagt ein Kommentator des Londoner Nachrichtenendienstes dieser Tage beäuernd. Er glaubte wohl, ein Rest Wirksamkeit der englischen Hungerblockade könne gerettet werden. Da dieses „Kampfmittel“, auf das man so viele Hoffnungen gesetzt hatte, nicht zum Erfolge führte, verlangen die plutokratisch regierten Völker nun einen raschen Sieg, um den Unbequemlichkeiten eines weiteren langen Ringens zu entgehen. Sie wollen Europas Überrennung vom Westen her — ob vom Mittelmeer aus oder von Frankreich oder einer anderen europäischen Küste — erscheint zweit-rangig. Deshalb wurde ja auch die Afrika-Aktion, obwohl sie doch an Europa vorbeiführte, so lehrhaft begrüßt. Von hier aus könnte, so dachte man, besonders rasch gegen Italien, Frankreich oder andere Gebiete weitergeschlagen werden. Daraus ist nichts geworden. Jetzt verlagere sich der Krieg nach Westen.

Der Londoner „Observer“ fügt folgende beirührende Betrachtungen an: Tunis habe im Besitz der Achse sowohl positive wie negative Werte, nämlich in Gestalt der damit verbundenen Kontrolle über ein Fahrwasser des Mittelmeeres. Das bedeute, daß eine Vereinigung der englischen Gibraltar-Flotte mit der Alexandria-Flotte auf jeden Fall verzögert werde und ebenso der Versuch, in Afrika ein Sprungbrett zu einer Europa-Offensive zu bauen, während der Achse dadurch Zeit verschafft werde zur Vorbereitung einer Gegenaktion in Europa, wie sie dauernd auf den Verbündeten als Alpdruck und Nachtgespenst lastet. Das englische Blatt schließt mit der Mahnung, der Krieg im Westen sei, statt vorüber zu sein, gerade erst im Anfangsstadium, und alle Taktik, politisch wie militärisch, müsse bei den Verbündeten einheitlich gestaltet werden, wenn sie es sein wollten und nicht die Achsenmächte, die den Sieg davontrügen.

Der Hinweis auf die weitgehende politisch-militärische Gleichschaltung ist bei dem Londoner Blatt unverkennbar eine Folge der Einsicht, daß man in Nordafrika auch außer der Affäre Darlan schwere Fehler gemacht hat. Namentlich Spanien gegenüber, daß schon durch die Freilassung der spanischen Internierten in Algerien und Marokko, noch mehr aber durch gewisse unüberverständliche Gesten im englischen Parlament, regelrecht provoziert wurde. In England entdeckt man jetzt auf einmal, daß Spanien gegenüber doch allzu un diplomatisch zu verstehen gegeben worden sei, wie wenig Interesse die verbündeten Seemächte am Fortbestand des Franco-Systems haben. Infolgedessen hat auch das spanisch-portugiesische Zusammentreffen in Lissabon bei den Engländern nur verstimmend und beunruhigend gewirkt.

Die Fülle ihrer Untriebe trägt den englisch-amerikanischen Aggressoren mancherlei Beschwernheiten und berechtigtes Mißtrauen ein. Da das Schwergewicht ihrer Machtentfaltung stets auf See liegen bleibt, sind sie auf das stärkste daran interessiert, überall ungeschützte Küsten vorzufinden, gegen die sie unversehens ihre Drohungen und Erpressungen richten können und den Feind zu einer möglichst großen Kraftverdünnung an äußeren und Neben-Fronten zu veranlassen. Die jetzigen Operationen Romms zusammen mit der Kraftentwicklung der Achse in Tunesien und der spanisch-portugiesischen Wachsamkeit erscheinen daher in London als ungünstige Vorzeichen der weiteren Entwicklung.

Der Würgegriff der englisch-amerikanischen Blockade wirkt nicht. Für den Bombenkrieg gilt das gleiche; außerdem ist er sehr kostspielig, was die von den Engländern zugegebenen Verluste der letzten Unternehmungen bestätigen. Infolgedessen sind die Plutokratien weiter zu militärischen Abenteuern gezwungen. Die Aussichten für deren Erfolg haben sich aber nicht gerade gebessert.

Im Laufe des gestrigen Tages gingen unsere heldenhaft kämpfenden Truppen, unterstützt durch den Einsatz neu zugeführter Verbände, im Dongebiet an mehreren Stellen zum Gegenangriff über. In erbitterten Kämpfen vernichteten sie feindliche motorisierte und Panzertruppen, die versuchten, durch Lücken in der neu aufgebauten Front in das Hintergelände vorzustoßen.

Im mittleren Frontabschnitt scheiterten zahlreiche schwächere Vorstöße des Feindes. Südöstlich des Ilmen-Sees wurden alle Angriffe der Sowjets in zum Teil hartnäckigen Kämpfen abgewiesen. Der Feind hatte hohe blutige Verluste und verlor 15 Panzer.

Eigene Stoßtrupps führten am Wolchow und bei Leningrad erfolgreiche Unternehmungen durch und zerstörten dabei eine Anzahl Kampfstände.

In Libyen örtlich auflebende Kampftätigkeit. Erneute feindliche Angriffe in Tunesien wurden abgewiesen und eine große Anzahl amerikanischer Gefangener eingebracht.

Einzelne britische Flugzeuge warfen am Weihnachtsabend einige Bomben auf westdeutsches Gebiet.

Schwere Kämpfe bei Woronesch—Kauka

Führerhauptquartier, 26. Dezember
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Nördlich des Terek rannte der Feind wieder vergeblich und unter hohen blutigen Verlusten die deutschen Stellungen an. 29 Sowjetpanzer wurden dort vernichtet.

Zwischen Wolga und Don und im Dongebiet brachen sich die anhaltenden feindlichen Angriffe an dem harten Widerstand unserer Truppen. In Gegenangriffen warfen deutsche Truppen an mehreren Stellen die Sowjets zurück. 42 Panzerkampfwagen wurden abgeschossen. Starke Verbände der Luftwaffe und schnelle ungarische Kampfflugzeuge unterstützten die Kämpfe des Heeres bei Tag und Nacht.

Ungarische Truppen zerstörten bei örtlichen Vorstößen auf dem Ostufer des Don eine größere Anzahl feindlicher Kampfstände und vernichteten deren Besatzungen.

Nordwestlich Woronesch und westlich Kauka erlitt der Feind bei erfolgreichen Angriffen schwere Verluste. Zahlreiche Gefangene und Beute wurden eingebracht. Örtliche feindliche Angriffe im mittleren Frontabschnitt scheiterten. Der Stützpunkt Wilkij Luki wehrte in erbitterten Kämpfen erneute feindliche Angriffe ab, die mit Panzer-, Luftwaffen- und starker Artillerieunterstützung vorgetragen wurden.

Bei erfolglosen Angriffen südöstlich des Ilmen-Sees verlor der Feind zehn Panzer.

Im hohen Norden bekämpften Sturzkampffluger sowjetische Batteriestellungen auf der Fischerhalbinsel und die Bahnhofsanlagen von Kandalakscha mit Bomben schweren Kalibers.

Am 25. Dezember wurden dreißig Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Lufttransportverbände versorgten bei Tage und bei Nacht an verschiedenen Frontabschnitten eine Anzahl vorgeschobener hart-unkämpfter Stützpunkte.

In Libyen nur Spätrupptätigkeit. Deutsche Schlachtflieger bekämpften im Tiefflug britische Kräfte. In der Nacht wurde der Hafen von Bengasi wirksam angegriffen.

In Tunesien nahmen deutsche und italienische Truppen hartumkämpfte Stellungen und schlugen feindliche Angriffe zurück. Die deutsche und italienische Luftwaffe griff die Hafenanlagen von Algier sowie Flugplätze in Algerien an.

„Der Krieg ist in eine bedeutende Phase getreten“

Tokio, 27. Dezember
In feierlicher Weise wurde Samstag vormittag in Anwesenheit des Kaisers die diesjährige außerordentliche Sitzung des japanischen Reichstages eröffnet. Der Kaiser, der die Uniform eines Großmarschalls trug, empfing vor der Sitzung die kaiserlichen Prinzen, Ministerpräsident Tojo, die Präsidenten beider Häuser und alle Mitglieder des Kabinetts. Unter Wahrung althergebrachter Zeremonie verlas der Kaiser alsdann die Proklamation. „Unsere Wehrmacht“, so heißt es darin, „hat in weiten Gebieten alle Schwierigkeiten überwunden, den Feind überall vernichtet und unseren Ruhm in der ganzen Welt verbreitet. Mit großer Freude erfüllt uns, daß das Bündnis mit den befreundeten Staaten immer enger geworden ist.“

Der Krieg sei jetzt in eine bedeutende Phase getreten, heißt es in der Proklamation weiter. Das japanische Volk solle daher in voller Einigkeit die Kämpfe des Landes noch weiter stärken und die habgierigen Hoffnungen des Feindes vernichten. Wir vertrauen der Treue und Tapferkeit der Untertanen und wünschen, daß das Kriegsziel bald erreicht wird. Ich habe den Staatsministern befohlen, den Haushalt für das kommende Jahr und die militärischen Sonderbudgets sowie andere Gesetzentwürfe dem Reichstag zu unterbreiten und wünsche, daß die Mitglieder die Vorlagen billigen.“

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Erwin Baumgartner; Hauptschreibstube: Anton Gerschack alle in Marburg a. d. Draa Badensche Nr. 5

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung ruft keinen Anspruch auf Rückzahlung des Abonnements.

Durch Kampf und Arbeit zum Sieg!

Die Weihnachtsbotschaft des Reichsministers Dr. Goebbels an das deutsche Volk

Am Heiligen Abend hielt Reichsminister Dr. Goebbels seine traditionelle Weihnachtsansprache an das deutsche Volk. Sie bot, wie er einleitend sagte, einen Blick in eine kurze Vergangenheit und in eine weite Zukunft. Dr. Goebbels führte u. a. aus:

Der Krieg wird für ein großes Ziel geführt, und man kann dieses Ziel überhaupt nur erreichen, wenn man ihm alles andere unterordnet. Fast dreieinhalb Jahre leben, kämpfen und arbeiten wir nun unter seinem gebieterischen Zwang. Er entläßt uns keinen Tag, ja keine Minute aus seinem Pflichtenkreis.

Wenn wir zu Hause in sicherer Geborgenheit leben und der Krieg sich, abgesehen vom Luftkrieg, weit entfernt von unseren Grenzen abspielt, über all unseren Erfolgen, deren Segen wir noch gar nicht richtig abschätzen können, steht das Feldherrnimage des Führers sowie die Tapferkeit und das Heldentum unserer kämpfenden Truppen. Ihnen gebührt deshalb an diesem festlichen Abend unser erstes Gedenken. Unsere Soldaten halten fern der Heimat treue Wacht. Sofern der Krieg sie nicht selbst zu dieser Stunde direkt in Anspruch nimmt, sind sie nun in ihren Bunkern und Erdlöchern um den Weihnachtsbaum versammelt, der ihnen, wenn auch nur mit kargem Licht, eine wehmütige Erinnerung an die Heimat schenkt.

Unsere Soldaten kämpfen dreieinhalb Jahre um den Bestand des Reiches und sind bereit und entschlossen, diesen Kampf bis zu seinem siegreichen Ende fortzusetzen. Sie stellen sich mit ihren Leibern vor ihr Volk, um es zu beschützen. Was bedeuten ihrem tapferen und gefährlichen Leben gegenüber unsere kleinen Sorgen und Belastungen! Wir müßten uns schämen, ihrer im Angesicht der Front überhaupt Erwähnung zu tun. Ein Soldatentum, wie es die Geschichte noch niemals sah, bildet weit vor den Grenzen unseres Landes einen Wall, den kein Feind übersteigen kann.

Es gibt draußen wohl keine Einheit, in der nicht bei diesem Weihnachtsfest ein guter Kamerad fehlt. Ihn deckt der kühle Regen im Feindesland. Sein Grab ist ein Grenzstein unseres Raumes. Von seinem gefallenen Kameraden spricht der Soldat, wenn er Erinnerungen aus den schweren Kämpfen dieses Krieges wieder auffrischt, und an jeden toten Helden denkt zu Hause eine Mutter, ein Vater, eine Frau oder eine Kinderschar in stolzer Trauer.

Unsere Toten sind überhaupt die einzigen, die heute zu fordern haben, und zwar von uns allen, an der Front wie in der Heimat. Sie sind die ewigen Mahner, die Stimmen unseres nationalen Gewissens, das uns ständig antreibt, unsere Pflicht zu tun.

Die Mütter, die Trauer um ihre verlorenen Söhne tragen, mögen beruhigt sein. Sie haben ihre Kinder nicht umsonst unter Schmerzen geboren und unter Sorgen erzogen. Sie führten als Männer und Helden das stolze und tapferste Leben, das ein Sohn des Vaterlandes führen kann, und krönten es mit dem heroischsten Abschluß, mit dem man es überhaupt zu Ende zu bringen vermag; sie opferten sich, damit wir im Lichte stehen. Es liegt allein an uns, ob diese große Hingabe ihren tiefsten Sinn erhält.

Für unsere Kinder arbeiten und kämpfen wir. Wir müssen durch das Inferno dieses Krieges hindurch, um für sie den Eingang in eine schönere und edlere Welt zu finden. Für sie auch in der Hauptsache haben wir mitten im Kriege dieses Fest gerüstet. Es wird ihnen für ihr ganzes Leben eine der stolzesten Erinnerungen sein.

Was soll ich unseren Soldaten von der Heimat sagen? Daß sie treu und unbeirrt hinter ihnen steht, das wissen sie längst. Wir sind alle bei ihnen. Die Heimat wird die Front niemals im Stich lassen. Der Soldat ist im Rücken gedeckt durch ein Millionenheer von Arbeitern, Bauern und Geistes-schaffenden, besonders aber auch von deutschen Frauen, die mit edlem Fanatismus der Sache des Krieges trotz all seiner Belastungen dienen.

Wir sind als Front und Heimat ein kämpfendes und arbeitendes Volk, das tapfer und unbeirrt sein Leben verteidigt. Man hat uns zu diesem Kriege gezwungen; wir werden ihn mit der Kraft der ganzen Nation bis zum siegreichen Ende durchstehen. „Courage ist gut“, sagt Theodor Fontane einmal, „aber Ausdauer ist besser. Ausdauer, das ist die Hauptsache!“

Darauf kommt es auch jetzt bei uns an. Alle Möglichkeiten zum Siege besitzen wir. Er wird unser werden wenn wir ihn täglich und stündlich fester wollen und alles tun, was ihm dient.

Was haben wir in den vergangenen dreieinhalb Jahren nicht alles gelernt! Wir sind uns erst jetzt unserer Kraft bewußt geworden. Wir wissen, daß das Leben unseres Volkes über allen andern steht, daß wir dafür kämpfen und arbeiten müssen, wenn wir es behaupten wollen, daß unser eine große Zukunft wartet, wenn wir sie nur erkennen und ihr gehorchen, daß wir an einer Wende der Zeit stehen, daß wir niemals verlassen sind, wenn wir uns nicht selbst im Stich lassen, daß wir im Begriff sind, eine Nation zu werden und deshalb alles tun müssen, um die Neugeburt unseres Volkes zu beschleunigen, daß der, der sich heute den Pflichten der Gemeinschaft zu entziehen versucht, gar nicht wert ist, zu ihr zu gehören, und vor allem daß die schmerzvollen

Wunden von heute die ehrenvollen Narben von morgen sein werden. Das alles hat uns der große Lehrmeister Krieg gelehrt.

Ich wende mich heute an alle Deutschen in aller Welt. So wie ich ihnen den Gruß und den Dank des Führers übermittle, so übermittle ich dem Führer Gruß und Dank und die tiefste Verehrung der ganzen Nation. Ihm und seinem geschichtlichen Wirken gelten die heißesten Wünsche, die wir heute abend zum sternensüßesten Firmament emporschicken. Der Allmächtige möge ihn und uns alle in seinen gnädigen Schutz

nehmen. Vor Gott und vor den Menschen bekennen wir, daß wir nicht ablassen wollen von Kampf und Arbeit, bis wir unserem Volke den Sieg und der gequälten Menschheit einen besseren Frieden bringen können. Dabei wird der Führer uns führen. Er hat uns so oft den Weg gewiesen, und dann gerade waren seine geschichtlichen Erfolge am beglückendsten, wenn wir alle in gläubigem Vertrauen hinter ihm standen und in Treue seinem Werke dienten. So und nicht anders wird es auch diesmal sein. Durch Kampf und Arbeit zum Sieg und zum Frieden!



Zeichenerklärung: ● Kämpfe zwischen Japan- u. Lagasen 28.10.41-27.6.42 ● Winterhochseil von Rastow 4.1.-26.2. ● Anmarsch nach der Normandierfront 22.4.-15.5. ● Schlacht von Narva 8.-21.5. ● Massenschlacht von Orskow 12.5.-26.6. ● Schlacht am Wolchow 22.6.-27.6. ● Eroberung von Sewastopol 26.-4.7. ● Einnahme von Wladiwostok 8.7. ● Einnahme von Rastow 24.7. ● Einnahme von Minsk 28.7. ● Schlacht im großen Donbogen ● Schlacht bei Stalingrad ● Anmarschschlacht im Abschnitt Melitopol-Toropz ● Anmarsch eines größeren britischen Landungsversuches bei St. Nazaire 28.3. ● Zerschlagung des britischen Landungsversuches bei St. Nazaire 19.4. ● Landung deutscher und italienischer Truppen in Tunesien 15.11.1942.

Der Kampf um die Befreiung Europas 1942

Ein Jahr schwerster Kämpfe, unvergänglichster Heldentaten und stolzer Siege geht mit 1942 zu Ende. Im Ringen mit dem Bolschewismus hält Deutschland mit seinen Verbündeten alle Schlüsselstellungen fest in der Hand, und die heutige Frontlinie vom Eismeer bis zum Kaukasus schützt einen riesigen, vom Sowjetjoch befreiten Raum. Die Landung deutscher und italienischer Truppen in Tunesien als Antwort auf den britisch-amerikanischen Überfall auf Nordafrika hat auch das Mittelmeergebiet noch stärker als bisher in den Vordergrund des Interesses gerückt.

Auf den Spuren der Westgoten in Spanien

Fragwürdige »Reize« einer winterlichen Entdeckungsfahrt

Wer denkt, daß es in Madrid keinen Winter gebe, weil es 20 Breitengrade südlicher als zum Beispiel Leningrad liegt, und sich nicht vom November an mit warmen Sachen versorgt, kann sich leicht eine Lungenentzündung holen.

So wüstenheiß es im Sommer in Spanien ist, so sehr friert der Mensch in den übrigen Monaten zwischen den Tag- und Nachtgleichen. Mag auch am Tag die herrlichste Sonne am wolkenlosen kastilischen Himmel stehen, sobald sie verschwunden ist, legt sich eine eiskalte Luftschicht auf Stadt und Land. Die Unausgeglichenheit des Klimas sowohl im Jahresablauf als auch am einzelnen Tage ist für Spanien bezeichnend. Kaum daß man einen Frühling kennt. Plötzlich, über Nacht, sind die Kastanien grün, und ebenso plötzlich fühlt man den Drang, im Kohlenkeller den Vorrat zu inspizieren. Leider aber haben die spanischen Wohnhäuser nur in den seltensten Fällen einen Kellerraum. Man ist gezwungen, sich die Kohlen sackweise zu kaufen. Wenn der Händler nichts mehr hat, was häufig genug vorkommt, zuckt er mit den Achseln, und man kann sehen, woher man die nötigen Kalorien erhält.

Die schönen und gemütlichen Kachelöfen unserer Kinderzeit in Deutschland, als es noch keine Zentralheizungen gab, kannte man in Spanien überhaupt nicht: Der Holzkamin und das Holzkohlenbecken waren — und sind auf dem Lande heute noch — die einzigen Wärmequellen, die ihre Aufgabe nur halb erfüllen. Brät unsere Vorderseite in der Glut der lodernen Eichenklötze, so friert man auf der Rückseite um so mehr, und wenn man sich umdreht, wird es nicht besser. Das prächtige Messingbecken mit den roten Holzkohlen unter dem runden, dafür

besonders hergerichteten Tisch wärmt zwar die Beine, aber nicht den Oberkörper, den man deshalb in Mantel, Schal und Decke hüllt. Will man im Winter über Land fahren und nicht in den internationalen Touristenhotels der Großstädte oder in den wenigen vorzüglichen Herbergen des »Patronato Nacional de Turismo« — des staatlichen Verkehrsamtes — bleiben, so wird der verwöhnte Mitteleuropäer schon so abgehärtet und kältegleichgültig werden müssen wie der Spanier, der seltensamerweise die Hitze schlechter verträgt als die Kälte.

Für den in dieser Hinsicht nicht akklimatisierten Ausländer wirkt sich dieses Klimaspiel recht unangenehm aus. Er möchte in diesem Lande mit seinen herrlichen Landschaften, interessanten historischen Monumenten, Burgen, Schlössern, Klöstern, mit Sitten und Gebräuchen, die sich infolge der Abgeschlossenheit aus alten Zeiten bis auf unsere Tage unverfälscht erhalten haben, immer wieder umherwandern. Dann kann es leicht geschehen, daß einem die Freude an solchen Entdeckungsfahrten — wenigstens im Winter — rasch genommen wird.

So ging es mir kürzlich. Die Zeit der Westgoten übte auf mich stets eine mächtige Anziehungskraft aus. Ihr Reich ist längst, vor mehr als 1200 Jahren, untergegangen. Das Wenige, was sie hinterlassen haben, aufzuspielen, hat seine besonderen Reize. 60 km nördlich von Madrid liegt eine kleine Ortschaft mit vielleicht 400 Einwohnern. Um diesen in einer öden Bergfalte versteckten Flecken rankt sich eine interessante Geschichte, die keine Legende, sondern durch Dokumente belegt ist. Dort hatten sich vor 1500 Jahren westgotische Familien angesiedelt. Als die Araber in die Nähe kamen, flohen die Bewohner in die Höhlen des



Scherl-Bilderdienst

Die Schwerter für Panzergeneral Hube

Der Führer hat dem General der Panzertuppen Hans Hube, Kommandierendem General eines Panzerkorps, als 22. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

steinigen Gebirgs. Nach dem Abzug der Eindringlinge kehrten sie zurück. Sie blieben unter sich, unbelästigt von den durch die fruchtbareren Täler flutenden Heerschaaren des Mittelalters, und unvermischt.

Auf sich allein angewiesen, wählten sie einen König, einen Bauernkönig, der Recht sprach, Zwistigkeiten schlichtete, und dessen Wort die letzte Instanz bildete. Seine »Krone« war erblich. Als »Rey de los Patones« — König der Patonen — war er allgemein bekannt und anerkannt, so daß selbst der kastilische Staatsrat Isabella und Ferdinands diese Anschrift nachweislich in seinen Mittelnungen an ihn gebrauchte. Erst Mitte des 18. Jahrhunderts wurde diese uralte Einrichtung von Karl III. aufgelöst, weil er es nicht duldete, daß zehn Meilen von Madrid ein selbständiges Königtum existierte.

Leider konnte ich direkte Nachfolger dieses letzten westgotischen »Königs« nicht mit Bestimmtheit auffindig machen, obwohl sie bei dem Kinderreichtum der Familien vorhanden sein dürften. Dagegen stellte ich fest, daß der Typ der Bauern von dem der spanisch-kastilischen erhebliche Unterschiede aufweist. Helle Hautfarbe, blonde Haare, blaue Augen überwiegen, und besonders — große Füße, Patones heißt »Großfüßler«.

Im Anschluß daran besuchte ich noch eine westgotische Grabstätte bei Castiltierra in Altkastilien nördlich des Somosierra-Passes, der über das Guadarrama-Gebirge führt. In drei Schichten, die verschiedenen Epochen entsprechen, liegen hier die Gräber übereinander. Das Gräberfeld, eins der größten Europas, dehnt sich über viele Morgen Land bis auf den Abhang eines Hügels aus und ist bis jetzt nur zum Teil erforscht. Man hat die Überreste von ganzen Familien, Mann, Frau und fünf Kindern, gefunden, alle nach der Sonne ausgerichtet. Ihnen waren auch Geschirr, Schmuck und sonstiges Gerät beigegeben. Der Wächter, der in einer in der Nähe liegenden Einsiedelei wohnt, erzählte uns allen Ernstes, er habe auch das Gebein einer Hexe gesehen, mit »Hörnern im Schädel«.

Nach diesen aufschlußreichen Wanderungen übernachteten wir in der »Fondax« (Gasthaus) einer kleinen Stadt. Und dort kamen wir zu der Erkenntnis über die Fragwürdigkeit solcher winterlichen Entdeckungsfahrten. Denn die Quecksilbersäule zeigte im Zimmer nachts sechs Grad unter Null. Es gab keinen Ofen, sondern nur das oben erwähnte Holzkohlenbecken. Und auch sonst ließ das Quartier selbst für bescheidene Ansprüche, viel zu wünschen übrig.

Hanns Decke, Madrid.

Deutsche U-Boote 1914 18

Das erste deutsche U-Boot der deutschen Kriegsmarine wurde am 14. Dezember 1906 in Dienst gestellt. Dieses U 1 arbeitete mit Petroleum-Motor. Im Jahre 1909 waren U 1 bis U 12 vorhanden und bildeten die erste U-Boot-Flottille unter Korvettenkapitän Siemens.

Die deutsche Hochseeflotte besaß bei Kriegsausbruch 28 Versuchs-U-Boote, von denen 15 gefechtsbereit waren. Infolge der Verluste von U 13, U 15, U 18, U 5 und U 11 sank die Zahl im Laufe der ersten Kriegsmomente auf zehn herab. Im März 1916 standen 48 Front-U-Boote im Dienst.

Während des Krieges wurden insgesamt 391 U-Boote in Dienst gestellt. Etwa 400 weitere U-Boote befanden sich bei Kriegsende noch im Bau.

178 U-Boote gingen verloren. Davon durch unmittelbare feindliche Einwirkung 161; 17 U-Boote schiedেন aus unbekannten Ursachen aus, sie sind zum Teil vermisst. Außerdem wurden sieben U-Boote in neutralen Häfen interniert, 14 U-Boote wurden von den Deutschen bei Kriegsende in ihren Stützpunkten Pola, Cattaro, Flandern, Fiume und Triest gesprengt.

Von der deutschen U-Boot-Besatzung fielen 3226, starben infolge Verwundung oder in Gefangenschaft 99, blieben vermisst 1807 Offiziere und Mannschaften.

Zur Erinnerung der Taten der deutschen U-Boot-Flotte errichtete das nationalsozialistische Reich an der Kieler Förde ein U-Boot-Ehrenmal, in dem alle 5132 im Weltkrieg gebliebenen U-Bootfahrer verzeichnet sind.

Otto Rieblcke

Volk und Kultur

+ Die Goethe-Medaille für hervorragende Physiker. Der Führer hat dem ordentlichen Professor Em. Geheimrat Dr. August Schleichmacher in Karlsruhe (Baden) aus Anlaß der Vollendung seines 85. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die angewandte Physik die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

+ Der Gaukulturpreis 1942 von Oberdonau für einen Maler. Der alle zwei Jahre zu verleihende Gaukulturpreis von Oberdonau ist an den Linzer Freskenmaler Rudolph Steinhilber vergeben worden. Neben diesem Preis der abwechselnd an bildende Künstler, Maler und Dichter verteilt wird eine öffentliche Anerkennung für das Gesamt-schaffen des Preisträgers bedeutet, wurden auch weitere Kulturpreise an im Felde stehende Oberdonauer Künstler verliehen, und zwar an die Dichter Ernst Egermann (im Osten gefallen), Linus Kefler, an die Komponisten Franz Kinkl und Robert Gläser und die Maler Wilhelm Träger, Fritz Fröhlich und Rudolph Schüller.

+ Japanisch-thailändisches Kulturabkommen ratifiziert. Wie das Tokioer Informationsamt bekannt gibt, wurde das am 28. Oktober vom Außenminister Tani und dem thailändischen Botschafter in Japan unterzeichnete Kulturabkommen zwischen Japan und Thailand am Montag durch die beiden Staaten in Bangkok ratifiziert.

Aus dem Kunstleben der Gauhauptstadt

Hans Jüngst: »Achill unter den Weibern«, eine Grazer Schauspiel-Erstaufführung

Hier hat ein wirklicher Dichter die Hand nach einem antiken Stoff ausgestreckt. In klar geformter metaphorischer Sprache ist das Schicksal des jungen Achilles, ehe er der Held der Homerischen Sage wird, gezeichnet, man muß wohl hinzufügen, so wie Jüngst es sich gedacht hat. Zum Schauplatz hat sich der Dichter die Insel Skyros erwählt. Die Piraten zu besiegen, war Achilles bereit in den Kampf zu ziehen. Er erlebte den Sieg von der Mutter, die ihm gestorben, da er noch ein Kind war. Und nun geschieht das Wunder: eine Woge faßt und trägt in nach Skyros, wirft ihn ohnmächtig an den Inselstrand. So findet ihn Deidameia, die ältere Tochter Königs Lykomedes.

Der Sinn ist der: ehe Achilles zum Helden der Schlachten werden kann, muß er zuvor die Macht des Weibes erfahren. Sein Anruf der Mutter läßt ihn die Mutter in der Geliebten finden. Nun erscheint Patroklos, der Freund, um Achilles aus den Armen Deidameias zu lösen, doch Achilles bleibt. Das Weib hat vorerst in Deidameia über den Helden gegiebt. Patroklos aber zieht in den Kampf gegen die Piraten. Und wiederum spricht das Walten der Mutter: Hyläos, der Piratenführer wird an den Strand der Insel getrieben, in die Arme des Achilles. Von ihm erfährt er den Heldenruhm des Freundes. Doch noch einmal ist Deidameia der Stärkere, bis Odysseus, der Iliadenreife, als phönizischer Händler verkleidet, auf Skyros erscheint und dem Heldenjüngling das väterliche Schwert in die Hand zu spielen weiß. Da erwacht der Geist des Vaters in ihm. Nun erkennt Achilles seinen Weg. Es gilt das Opfer der Liebe zu bringen, die Geliebte zu verlassen, so heisst es der Heldenruhm. Er nimmt Abschied von seinem jungen Weib. Aber auch Deidameia erkennt das Los des Weibes, dem Helden den Sohn zu gebären und damit seiner Unsterblichkeit den Erben zu schenken.

Dem lockeren Szenenbau und seinem milde flüchtenden dramatischen Atem, der hier gleichsam als atmosphärisches Substrat der Insel Skyros in Erscheinung tritt, folgte die Spielleitung Viktor Warsitz mit spürbarer Anteilnahme, in dem sie die seelisch

Am ersten Weihnachtstag brachte das Marburger Stadttheater die Wiederholung der im Vorjahre mit viel Erfolg gegebenen Operette »Der Vetter aus Dingsda« von Eduard Künneke. Die bei Spielzeitabschluss vorgenommene Umbildung des Theaterensembles hatte eine weitgehende Neueinstudierung der Rollen dieser zugkräftigen Operette zu Folge. So war diesmal Spielleiter Paul Hagen-Stüller, der seine Aufgabe zur vollen Zufriedenheit löste. Die musikalische Leitung hatte Max Kappes. Mit sicherer Hand führte er Orchester und Sänger von Szene zu Szene und nahm so regen Anteil am Gelingen des Abends. Eine entzückende Julia de Weert war Pia Piazza, überzeugend gab sie das schwermütlich veranlagte Waisenkind, das schließlich vom Leben doch eines Besseren belehrt wurde und allen Vorurteilen zum Trotz sich doch den »armen Wandergesellen« erwählte, den Ludwig Renko gesanglich und schauspielerisch vortrefflich auf die Bühne stellte. Ein springlebendiges, allen Situationen gewachsenes Hännchen war Maria Kaufisch, die mit Otto Blickenberg (Egon von Wildenhagen), den schwer erwarteten Operettenbuffo, der von allen Anwesenden herzlich begrüßt wurde, fast alle Tanteleinlagen wiederholen mußte. Das Ehepaar Kuhnbrodt spielten in der Neubestetzung Richard Nagy und Friedl Weiß, die

reichen Verästelungen der Handlung sorgfältig ausstufte, so daß vor allem die dichterisch-lyrischen Werte des Stückes im Stimmungsmäßigen der Aufführung kräftig mitschwangen. Die reiche Skala der Halbtöne begann zu fluoreszieren und dieses indirekte Leuchten verleiht der gehaltvollen Dichtung ihren Wert. Auch die Darstellung war darauf abgestellt, die Akzente des inneren Erlebens sorgfältig zu betonen, die Kontur der Handlungsträger mehr im Ausstrahlen als im Bewegtsein sichtbar werden zu lassen.

Eva Zlicher als Deidameia schuf damit eine ihrer besten Leistungen. Vom ersten Auftritt an stand hinter dieser Königtöchter mütterliches Fatum, leuchtete transparent die von Achilles beschworene »Mutter« hindurch. Ergreifend daher auch der Abschied am Schluß: Einzelschicksal wird zur Allegorie, erhält seine tiefe Bedeutung durch das Erkennen der Zusammenhänge. An ihm wurde auch die liebende und mitleidende Schwester Hermione lebendig, die Helga Schick, eine beachtenswerte Begabung, mit jungmädchenhaftem Instinkt und gehemmten Gefühlen auszustatten wußte. Achilles, eigentlich die einzig passive Figur im Stück, wurde dennoch von Karl Bosse zu schöner Klarheit geführt. Bosse versteht es, seinem jugendlichen Helden als Darsteller Kränze zu winden, ohne daß man den Lorbeer in seinen Händen sieht. Ein Patroklos von echt männlicher Linie, Freund und Krieger in einem, war Eduard Cossowel. Lykomedes, der Skyrosaner fand in Eugen Eisenlohr die würdige Vertretung: ein Friedensfürst von guten Manieren, überzeugend in seiner königlichen Würde wie in seinem väterlichen Schmerz. Als Elioneus, der Schwiegersohn ohne Zukunft, wußte Raoul Fischer mit Anstand zu sterben. Hyläos, der Pirat wurde von Hans Pörsenbacher und Odysseus, eine köstliche Charge, von Peter Otten gespielt. Das Bühnenbild, eine »vielseitige« Säulenkonstruktion auf drehbarem Grundriß eines schrägen Winkels, schuf Paul Mehnert auch diesmal mit glücklicher Hand.

Kurt Hildebrand Matzak

Der Vetter aus Dingsda

Zur Aufführung im Marburger Stadttheater

durch ihre Situationskomik immer die Lacher auf ihrer Seite hatten. Wie in der vorigen Spielzeit war Herbert Richter der zweite Fremde so wie Otto Welte und Heinrich Leskoschek die um Julius Schicksal besorgten treuen Diener. Die Tanzleitung hatte auch diesmal Frau Susanne Ufert, die technische Leitung Berthold Dietz, das bereits aus dem Vorjahr bekannte Bühnenbild entwarf Gottlieb Uszar.

Die Wiederholung wurde von den Theaterbesuchern überaus warm aufgenommen, Blumen und langanhaltende Beifallsbezeugungen dankten den Ausführenden, die am zweiten Weihnachtstag und am Sonntag die Operette vor ausverkauften Häusern mit ebenso viel Erfolg wiederholten. Otto Koschitz

+ Die Verfassung von »Samurai« in Wien aufgeführt. Im Deutschen Volkstheater gelangte die Verfassung des Schauspiel »Samurai« von Mirko Jelusich zur Aufführung, nachdem das Staatstheater Kassel vor wenigen Wochen das Werk in der Prosafassung uraufgeführt hat. Jelusich begann einstmal als Balladendichter und wie eine Ballade wirken diese Szenen von der mythisch-legendären Treue der 47 Samurai. Die Inszenierung von Generalintendant Walter Iltz trifft getreu das japanische Kolorit, wofür auch die stilisierenden Bühnenbilder von Gustav von Mankers, die Kostüme von Grete Lauer-Volters und die stimmungsvolle Begleitmusik Ludwig Mauricks sorgen. Dichtung und Aufführung fanden herzliche Zustimmung.

+ Jubiläum eines Mozartorchesters. Das Mozartorchester in Oberleutensdorf im Sudetengau veranstaltete in diesen Tagen mit einem Opernabend seine 250. Aufführung. Der Verein »Mozartorchester« wurde im Jahre 1903 aus einer bereits bestehenden Orchestervereinigung nach dem Vorbild der Satzungen des Dresdner Mozartvereins gegründet und hat sich in diesen 40 Jahren seines Bestandes zu einem wertvollen Kulturfaktor im sudetendeutschen Erzgebirge entwickelt. Im Rahmen einer sorgfältigen Pflege klassischer Musik machte sich der Klangkörper im besonderen zu einem begeisterten Interpreten der Werke Mozarts. Vor dem ersten Weltkrieg hatten u. a. bekannte Dirigenten aus dem benachbarten Sachsen die Leitung des Orchesters inne. Seit 1927 steht Musikdirektor Gerschon (Karlsbad) an der Spitze des Orchesters.

+ Eine kroatische Oper im Opernhaus Hannover. Es ist das zweite Mal, daß der derzeitige Operndirigent des Agramer Nationaltheaters in Hannover zu Worte kam. Vor vier Jahren hat seine Volksoper »Ero der Schelm« bereits einen starken Publikums-erfolg gehabt. Dasselbe ist nun auch von einer jüngeren, inzwischen umgearbeiteten Oper des Komponisten zu berichten, die dieser Tage als Erstaufführung in deutscher Sprache herauskam. Gotovac hat das Textbuch über einen kroatischen Volksglauben, nämlich das eine von Eltern ungesegnete Liebe nur Unheil bringt, für eine fast durchweg lyrische Vertonung verwandelt, große und weitangelegte Chorpartien, schwelgerische Kantilenen in den Liebesduetten und eine Orchestersprache, die sich auf besten veristischen und spätromantischen Stilrichtungen aufbaut, verleiht dem Werk zu einer unmittelbaren Wirkung.

+ Erweiterung der graphischen Sammlung des Linzer Landesmuseums. Die Graphikensammlung des Linzer Landesmuseums, welche ungefähr 4000 Blätter umfaßt, darunter 1200 seit 1938 erworbene, konnte in letzter Zeit durch eine Reihe seltener und interessanter Stücke vermehrt werden.

Film der Woche

Frauen sind doch bessere Diplomaten

Ort, wenn Filme verschwenderische Ausstattungsszenen brachten, haben wir auf der Leinwand die Farbe vermählt. Gerade das historische Kostüm hätte uns in der Vielfalt seiner Farben echter und lebendiger anzusprechen vermocht als das technisch bedingte Schwarz-Weiß. Die Ufa hat nun den schon lange gehegten Gedanken aller Filmfreunde der Verwirklichung wesentlich nähergebracht. Als erstes Ergebnis sehen wir augenblicklich im Esplanade-Kino in Marburg den Film »Frauen sind doch bessere Diplomaten«.

Der Film hat seine Handlung in Bad Homburg und in dessen betriebsamen Spielfeldern. Sind Frauen wirklich bessere Diplomaten? Hier handelt es sich bei der Frau, die dies beweisen soll, um Marika Röck! Das will heißen, daß eine schöne, kluge und nicht minder temperamentvolle Frau manchmal gewiß unwillkürlich die Art schwierige Probleme besser zu lösen weiß als ein geistreicher Mann. Männer lieben die Logik um jeden Preis, schöne Frauen haben das nicht nötig und gehen darüber mit einem bezau-bernden Lächeln hinweg — und behalten recht. Man kann sich denken, daß Marika Röck in dem buntbewegten Spiel, das uns dieser Film zeigt, als »Diplomatin« siegen muß. Aus der drohenden Gefahr werden rauschende Feste, weil sich auch Willy Fritsch, als schneidiger und lebenswerter Rittmeister Karsten, überwinden lassen muß. Und schließlich triumphiert die Liebe. In kleineren Rollen gefallen Georg Alexander als Lebmarm, Rudolf Carl als drolliger Offiziersbursche und viele andere (Marburg, Esplanade-Kino.)

Herbert Erker

Die große Liebe

Für die Besucher unserer Lichtspieltheater in der Weihnachtswoche wird es von besonderem Reiz sein, zwei so gegensätzliche Künstlerinnen nebeneinander aufscheinen zu sehen: hier, hinreißend schön, aufwühlend in ihrer schweren, dunklen Leidenschaft, Zarah Leander, dort mitreißend beschwingt temperamentvoll Marika Röck. Und manchem Kinogast wird es schwer fallen, welchem der beiden »Sterne« er die Siegespalme überreichen soll.

Dieser Ufa-Film stellt uns mitten in die kriegsüberschattete Gegenwart, die vom jungen Fliegeroffizier Hans Wendlandt äußersten Einsatz fordert. Ein vierundzwanzigstündiger Aufenthalt in Berlin, ein Abend in der »Scala« genügt, um eine heiße, große Liebe zwischen ihm und der Künstlerin Hanna entflammen zu lassen. Doch immer wieder reißt es ihn weg, von der Seite der Geliebten, wenn es gilt, dem Rufe seiner soldatischen Pflicht Folge zu leisten. Bis endlich seine Verwundung und der Genesungsurlaub ihm Zeit geben, Hochzeit halten.

Wieder einmal zeigt Zarah Leander sich berückend als Künstlerin Hanna. Ihr gegenüber steht Viktor Staal, sympathisch, in draufgängerischer und doch gezügelter Männlichkeit, als Fliegeroffizier Wendlandt. Paul Hörbiger legt in die Gestalt von Hannas ständigen Begleiter, Impresario und Liederkomponisten viel Herzlichkeit und die Wärme treuer, verzichtender Liebe. Dieser wienerischen Note steht in Grethe Weiser als Jungfer Käthe das fescche, resche Berliner Temperament gegenüber.

Unter der Spielleitung von Rolf Hansen, mit der Musik von Michael Jary, wurde ein Film geschaffen, der — auf verschiedensten Schauplätzen: Berlin, Paris, Rom — einen prunkvollen Rahmen um eine eigenartige Künstlerin baut. (Marburg, Burg-Kino.)

Marianne von Vesteneck

Wenn die Nebel fallen

Roman von P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (2. Fortsetzung)

Ich will nicht davon sprechen, daß er ein uneheliches Kind ist, dafür kann er nichts, aber er hat Charakteranlagen — seine eigene Frau hat sich in jungen Jahren zu Tode gequält, sein Kind läßt er bei fremden Leuten erziehen und zigeunert in der Welt herum, wer weiß, was er da draußen inzwischen angestellt hat, denn es muß doch einen Grund haben, daß er so unerwartet hier auftaucht, nachdem er jahrelang nichts von sich hören ließ! Glaubst du, wenn nun irgendeiner seiner Streiche bekannt wird, daß es vorteilhaft für meine Karriere ist, daß meine Vorgesetzten... o Gott, wenn ich an Landgerichtsdirektor Knorr denke, läuft es mir eiskalt über den Rücken — sein Steckpferd ist die Vererbungstheorie.

Dr. Amberg trocknet sich den Schweiß von der Stirn. Dann tastet er verstört nach der Hand seiner Verlobten, fest und kühl liegt sie in der seinen, er spürt ihren vertrauensvollen beruhigenden Druck und das unruhige Schlagen seines Herzens wird leiser.

„Lore, ich werde dir das nie vergessen, daß du zu mir hältst, trotz allem“ sagt er stockend.

Sie antwortet nicht, streicht nur sacht tröstend, wie einem verwirrten Kind, über seine nervös zuckende Hand.

2.

Seltsam, wie das Schicksal Fäden webt.

Joachim Droste, der in den letzten Jahren als Steward der Hapag auf den Luxuslinien seiner Linie alle Meere der Welt durchkreuzte, die Küsten aller Erdteile sah, der von den Atlantischen Inseln bis nach Spitzbergen die Schönheiten der Erde erlebte, er, der nach schweren Enttäuschungen dem Treiben in den großen Städten angeekelt entflohen ist, er hat mit einem Male ein brennendes, tief beunruhigendes Gefühl in sich gespürt, das ihn nicht mehr zur Ruhe kommen ließ, das mächtiger und stärker wurde, jeden Gedanken verwirrt, ihn nachts aus der Koje trieb, an die Reling, wo der eisige Wind die schweißbedeckte Stirn kühlt, ein Lied singt von der Heimat, die Joachim Droste in Erbitterung verlassen hat und die mit einem Male so stark, so brennend mit der Hand der Erinnerung nach seinem Herzen greift.

Der Steward Joachim Droste ist ein unbedeutender Niemand unter den anderthalbtausend Menschen, die von Hafen zu Hafen zu einer Gemeinschaft zusammengefügt, die Schönheiten der Welt erleben, ein kleines, immer ersetzbares, unwichtiges Mädchen in dem großen Getriebe der über vierhundert Menschen, die dienstliche Obliegenheiten vom allmächtigen Kapitän bis zum Küchenjungen auf dem großen Luxusdampfer zu verrichten haben. Seine Heimat, seine Welt ist seit Jahren, da alles hinter ihm versank, der große Doppelschrauben-Dampfer seiner Reederei. Er kann in den seltenen dienstfreien Stunden hundertfünfundsechzig Meter an der Reling entlang laufen, um vom Anfang zum Ende zu kommen, keinen Schritt mehr, er kann das Schiff in zwanzig Meter Breite durchwandern, wenn Unrast ihn befällt — und wieder steht er am Ende, er kann durch drei Decks in den Aufbauten und fünf Decks

im Schiffsrumpf im leise surrenden Fahrstuhl in die Tiefe sinken — und wieder steht er am Ende — überall, in aller Weite seines Lebens stößt er auf enge, unüberwindliche Schranken — dahinter ist das Nichts, das Ende.

Oft steht er Nachts an der Reling. Der schlank, etwas vornüber gebeugte Körper stemmt sich gegen den über das Meer orgelnd brausenden Sturm, seine Augen sind geschlossen, sein Mund, fest zusammengepreßt, ein schmaler Strich in dem verschlossenen, hageren Gesicht.

Da steht du nun, Joachim Droste, denkst er, du kennst die Welt, das Leben, die Menschen — die Menschen —, nichts blieb dir fremd, du bist einsam geblieben, friedlos, freudlos, zu deine Pflicht, Steward, vielleicht ruft soeben ein Passagier nach dir!

Müde wendet er sich ab.

Das Leben hat Joachim Droste in eine harte Schule genommen, er hat gelernt, mit zusammengekniffenen Zähnen abseits zu stehen, er ist ein pflichtgetreuer, sachlicher, zuverlässiger Angestellter seiner Reederei. Er hat die großen, himmelsstürmenden Pläne, die uns alle einmal bewegen, wenn das Leben seine Tore vor uns auftut, still und ohne Sentimentalität aufgegeben.

Joachim Droste ist einsam durch die Jahre gegangen, nachdem er sich selbst besiegt hat, das so oft unruhig pochende Herz hat ruhig schlagen gelernt.

Bis mit einem Male, jäh und heftig, ein starker, nicht zu überhörender Ruf ihn aus der Lethargie reißt, die ihn erfüllt.

Im Südwesten von Norwegen, im Hafen der alten Hansestadt Bergen war es, wo der starke, zwingende Ruf an Joachim Droste erging, der Ruf, der ihn ruhelos machte und ihn in den Schicksalskreis eines Erlebens

riß, das ihn zu neuen, ungeahnten Zielen bringen soll — es ist der Ruf der fernen Heimat.

Durch die Wunderwelt der Fjorde und Schären Norwegens hatte der Bug des großen Luxusdampfers geführt, Gletscher, die sich in dem kristallklaren Wasser der Fjorde spiegeln, tosende, aus unermeßlichen Höhen herabstürzende Wasserfälle, Hochalmen mit leuchtenden Blumen künden siegreiches Leben, eine ununterbrochene Kette Schönheiten der Welt war an den ehrfürchtig stauenden Augen von tausend Glücklichen vorbeigezogen, Glücklichen, um deren Wünsche vierhundert Menschen Tag und Nacht besorgt waren, unter denen der Bordsteward Joachim Droste still und bescheiden seine Pflicht erfüllte.

Als die Reise nahe am Ende war, der große Luxusdampfer im Hafen von Bergen zur Heimfahrt gerüstet wurde, als die Scharen erregt freudiger Menschen zum letzten Male auf dieser Reise an Bord gingen, lehnte Joachim Droste in ein paar dienstfreien Minuten an der Reling auf der Back und sah mit müdem Lächeln die Passagiere über das Deck strömen.

Es war ein Tag im Juni mit stahlblauem Himmel, eben war der Frühling ins norwegische Land gezogen, drang von den Blumenwiesen der Täler siegreich empor zu den schneebedeckten Bergen, die Deckstühle des Dampfers füllten sich mit frohen Menschen, die noch einmal die unvergeßlichen Wunder der nordischen Berge auf sich wirken ließen, ehe der Gong zum Mahl rief.

Im Vortopp flatterte der »Blaue Peter«, die Signalfarbe mit dem weißen Rechteck, die anzeigt, daß das Schiff klar zur Abfahrt ist. Der Gipfel des Flöten grüßte durch die klare, frühlingshafte Luft.

Aus Stadt und Land

Zuversicht des Sieges

„Nur Gelassenheit und ein ehernes Herz führen zum Siege.“ Dr. Goebbels

Gelassenheit ist stets ein Zeichen jener echten Kraft, die sich ihrer selbst bewußt ist und die darum unerschütterlich auch in widrigen Zwischenfällen und schwierigen Lagen sich beweist. Mit welcher Gelassenheit hat der Führer in den langen und schweren Jahren des Kampfes um Deutschland die nationalsozialistische Bewegung durch alle unvermeidbaren Rückschläge hindurch geführt! Eben weil die Bewegung aus der Kraft des glaubensstarken, des ehernen Herzens geführt wurde, ist sie aus jeder Not und Erprobung um so stärker hervorgegangen.

Wir sind weit davon entfernt, diesen Krieg, der die in Wahrheit unteilbare Entscheidung über Sein oder Nichtsein bedeutet, mit schwächlichen Illusionen zu betrachten, denn wir wissen, daß die Feinde uns den Sieg nicht billig überlassen werden. Aber wir wissen auch, daß keine Macht der Welt den Sieg uns mehr rauben kann, und in diesem unerschütterlichen, heiligen Glauben an den Sieg und an die große Erfüllung unseres Kampfes sind wir stark genug, dem Kriege zu geben, was des Krieges ist, kein Opfer, das ihm gebracht werden konnte, wird umsonst gewesen sein!

So können wir — und das unterscheidet uns zutiefst von allen unseren Gegnern — mit Gelassenheit und in der selbstbewußten Ruhe der Starken den Tag des Sieges erwarten. Diese Haltung ist zugleich verpflichtende Parole für ein neues Jahr des Krieges und der großen Entscheidungen: mit Gelassenheit und in der Kraft der ehernen Herzen weiter unseren Weg zu gehen, gehorsam dem großen Schicksal, das uns zu unausweichlichem Kampf und zur höchsten Bewährung aufgerufen hat.

Reichhaltiger Wochenspielfplan des Marburger Stadttheaters

Die kommende Woche bringt im Marburger Stadttheater wieder eine Reihe von guten Aufführungen. Nach einer Vorstellung mit bunten Tänzen von Lortzing, Mozart, Dietl und Weber für das Amt Volkbildung am Montag wird am Dienstag die mit großem Beifall aufgenommene Oper für große und kleine Leute »Schwarzer Peter« von Schultze und Lück wiederholt. Am Mittwoch wird der »Steirische Hammerherre« von J. Papesch gegeben. Der Donnerstag bringt wiederum »Schwarzer Peter«, der Freitag nachmittag »Der Vetter aus Dingsdau« von Klunnecke und der Abend eine weitere Wiederholung der lustigen Operette. Der Samstag nachmittag ist für eine geschlossene Vorstellung mit den bunten Tänzen vorgesehen, während für die Abendvorstellung »Schwarzer Peter« auf dem Programm steht. Der Sonntag bringt in beiden Vorstellungen das Singspiel »Der Steirische Hammerherre«.

Der in Marburg besonders gut bekannte Opernsänger Erich Tönges wurde auf Grund seiner bisherigen Erfolge an der Kieler Oper bis August 1944 verpflichtet.

m. 5000 Bewerber um einen Neubauernschein. In der ehemaligen Landesbauernschaft Südmärk, deren Teilung in die Landesbauernschaften Steiermark und Kärnten inzwischen erfolgt ist, haben sich mehr als 5000 Bewerber um einen Neubauernschein gemeldet — ein erfreulicher Beweis für das große Interesse, das die Bauern an dieser Aktion nehmen. Ein großer Teil dieser Ansuchen wurde bereits behandelt, eine ganze Anzahl von Neubauern sogar schon angesiedelt.

Der Blindgänger

Eine Weltkriegshumoreske

Von Fritz Nölle

Diese Geschichte ist schon mehr als zwei Jahrzehnte alt; aber schade, wenn sie vergessen würde; deshalb soll sie noch einmal erzählt werden mit ein paar Schleißen als Verzierung daran, wie es sich gehört.

Blindgänger gab es in jedem Krieg und so auch im vorigen, und wer es verstand, den kupfernen Führungsring abzuschrauben, der bekam bares Geld dafür — ein heikles Geschäft, zu dem sich nicht jeder getraute, denn es konnte sein, daß die Granate nur eingeschlagen war auf ihrem Wege durch die Luft und sich besann, wozu man sie herübergeschickt hatte.

Was nicht ähnliches vor einer Woche geschah, als das Regiment ins Ruhequartier zog? Auf dem Marktplatz des französischen Dorfes schlug ein Blindgänger ein und wühlte sich so sehr hinein, daß zwei Mann neugierig wurden, zu wissen, wie tief solch ein Maulwurf seinen Schacht treibt. Sie rührten mit einer Stange von zwei Meter Länge in dem Loch herum, als wäre es der Kessel der Feldküche; sie fanden keinen Grund und banden eine zweite Latte daran. Da trafen sie auf den fremden Gast und hielten ihn für tot, aber er war nur schelmisch; eine Fontäne von Stahlspittem und Kalksteinen spritzte empor, und von den beiden fand man nichts mehr.

Das hatte dem Regimentskommandeur eine üble Ermahnung eingebracht, die er mit der Anweisung weitergab, von jetzt an sei jeder Blindgänger zu melden, damit er durch Pioniere sachgemäß unschädlich gemacht würde. Und richtig tat ihm der Feind den Gefallen und schickte bald hernach neben einer An-

Der Dank des Unterlandes

Weihnachtsfreude im Lazarett Neu-Cilli

Die verwundeten Soldaten im Reservelazarett Neu-Cilli, dem prächtigen von 1754 bis 1770 erbauten Herrenhaus, erlebten am Weihnachtsabend ihre Weihnachtsfeier, die die Verbundenheit des Unterlandes mit der kämpfenden Front besonders zum Ausdruck brachte. Im festlich geschmückten Saal waren alle kriegsversehrten Soldaten versammelt, die das schöne Fest nicht bei ihren Angehörigen verbringen konnten.

Tage vorher schon hat das Amt Frauen der Kreisführung Cilli in emsiger und unermüdlicher Arbeit alle Vorbereitungen getroffen, galt es doch mehr als 300 Pakete anzufertigen. Die Weihnachtsgaben wurden von unseren braven und immer gefreudigen untersteirischen Bauern beigestellt. So war es auch nur möglich, daß jeder verwundete Kamerad neben dem Geschenk der Bundesführung ein mächtiges Paket mit Dörrobst, Kuchen, Keksen und anderen leckeren Sachen, wie auch drei Flaschen Wein, erhielt. Die Deutsche Jugend beteiligte sich an dieser reichen Gabenspende mit Büchern.

Der schöne und wunderbar akustische Barocksaal des Schlosses, von dessen goldverzierten Wänden ernst und würdevoll die Erbauer des Schlosses herabblieben, war ein stillvoller Rahmen für diese anheimelnde Feier der Lazarettgemeinschaft. Das Cillier Streichquartett spielte eintrags weihnachtliche Musik, worauf der Chefarzt und der Vertreter des Standortältesten zu den verwundeten Kameraden sprachen. Die Mäd-

Pp. Dip.-Ing. Schneider verunglückt

Am 18. Dezember ist der Geschäftsführer des Milch- und Fettwirtschaftsverbandes Südmärk, Pp. Dipl.-Ing. Otto Schneider, auf einer Dienstreise tödlich verunglückt. Mit ihm verliert die Molkereiwirtschaft der Gau Steiermark und Kärnten einen Mann, der an der Entwicklung des Molkereiwesens dieser Gebiete den größten Anteil hat. Über ein Jahrzehnt hat Ing. Schneider die Milchwirtschaft Steiermarks und fast ein halbes Jahrzehnt auch die Milchwirtschaft Kärntens maßgeblich geführt. Daß im Gebiet der Landesbauernschaft Südmärk die molkereimäßige Milchherstellung seit Kriegsbeginn um über 250 v. H. gesteigert werden konnte, ist in erster Linie sein Verdienst. In Anerkennung dieser Leistung wurde er mit dem Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse ausgezeichnet. Auch bei anderen Gelegenheiten wurden die Leistungen Ing. Schneiders wiederholt anerkannt.

Bedeutende Verdienste hatte Ing. Schneider auch beim Aufbau des Molkereiwesens in der Untersteiermark und Oberkärnten. Aus dem Nichts wurde hier in kurzer Zeit eine Molkereiwirtschaft aufgebaut. Trotz der kriegsbedingten Schwierigkeiten ist bereits die Mehrzahl der erforderlichen Molkereien errichtet, so daß auch in diesem Gebiet molkereiwirtschaftlich geordnete Verhältnisse vorhanden sind.

Der plötzliche Tod dieses hervorragenden Menschen und Fachmannes bedeutet für die Milchwirtschaft und das Molkereiwesen der Gau Steiermark und Kärnten einen unersetzlichen Verlust und wird daher über den Kreis der Molkereifachleute hinaus schmerzlich empfunden werden.

Jagdgeschwader spendet 42 000 RM

Anlässlich seines 4000. Luftsieges sammelte das an der Ostfront eingesetzte deutsche Jagdgeschwader des Kommodore Ritterkreuzträger Major Hraback den Betrag von 42 000 RM für das Kriegswinterhilfswerk.

zahl Treffer, von denen einer dem Hauptmann das Hausdach überm Kopf wegschlug, auch einen Blindgänger herüber, der in eine Wiese fiel und in seiner Wohlgestalt dort liegenblieb, in einem Loch, etwa ein Meter tief, denn er zählte nicht zu den schwersten. Da zeigte es sich nun, wozu die alten Leute gut sind. Ein Landsturmmann von der Ortswache wurde als Posten vor den Blindgänger gestellt, damit nicht jemand auf die Wiese lief, den Führungsring abzugraben, und auch bei Nacht keiner darüber stolperte, der selbst ein Blindgänger war und vielleicht in der Kantine schief geladen hatte.

Dies alles berichtete der Regimentskommandeur an die Division und bat um ein Pionierkommando; aber da war kein Mann übrig, denn der Feind hatte zwei Brücken über den Kanal zusammengeschossen, und die mußten erst geflickt werden. Weil der Divisionär zudem in Urlaub gefahren war, regelte sein Adjutant die Sache, und da nun wirklich kein Unheil mehr durch einen Blindgänger geschehen sollte, der Herr auch übergewissenhaft war, ordnete er an, es sollte solange ein Drahtzaun mit vier Pfählen um den Eindringling gezogen werden, bis die Pioniere frei würden. Anderntags rollte er in seinem Auto heran, ließ sich — ohne den Regimentskommandeur zu sprechen — nach dem Blindgänger weisen und sah auch bald die Wiese, auf der ein Landsturmmann mit schweren Schlägen Pfosten in die Erde trieb. Hier herrscht Ordnung, dachte der Adjutant und schritt auf den Mann zu, der weiterarbeitete, ohne Meldung zu machen.

»Ist dies die Stelle, an der vorgestern der Blindgänger eingeschlagen hat?« — »Ja, wohl!«

»Ich sehe den Zaun, ich sehe das Loch, ich sehe Sie — aber wo zum Teufel ist die

singschar aus Cilli schuf mit ihrem Lied »Guten Abend« eine andächtige Weihnachtsstimmung. Kreisführer Pp. Dorfmeister sprach hierauf in zu Herzen gehenden Worten. Er zog einen kurzen Vergleich zwischen der Haltung der Front und der Heimat in den Jahren 1914 bis 1918 und heute. Damals fiel die Heimatfront den Vätern der anwesenden Verwundeten in den Rücken, während heute Heimat und Front unteilbar zusammenstehen. Die Weihnachtsbescherung ist nur ein kleiner Bruchteil jenes Dankes, den die Heimat der Front schuldet und den sie freudigen Herzens nach Kräften abzustatten bemüht ist. Letzten Endes haben Front wie Heimat alle Erfolge nur jenem einmaligen Manne zu danken, der die heutigen Weihnachten wieder draußen bei seinen feldgrauen Kameraden an der Front verbringt, unserem Führer Adolf Hitler. Seine Worte mündeten in der Erkenntnis, daß durch das Dunkel dieses Krieges das deutsche Volk, von Adolf Hitler geführt, der Sonne und dem Licht entgegengetreten ist. Mit dem weihnachtlichen Lied »Hohe Nacht der klaren Sterne« war die Feier beendet. Ein frohes Leuchten lag auf allen Gesichtern. Es war eine große Familie, die an diesem Weihnachtsabend ein Wille und ein Gedanke bewegte. Ein Gedanke, der die Herzen hochriß und ein festes Band um alle schlang, die dieses schöne Weihnachtsfest mit den Kameraden erleben durften, die ihr Leben für Deutschlands Zukunft eingesetzt haben.

m. Silvesterfeier im Marburger Heimatbundesaal. Um jedermann Gelegenheit zu geben, den Silvesterabend in entsprechender Weise begehen zu können, gestaltet die Ortsgruppe II Marburg-Stadt um 20 Uhr einen Silvesterkameradschaftsabend im Rahmen einer WHW-Veranstaltung. Die Vortragsfolge bringt ein »Buntes Allerlei«. Ernst und Scherz wechseln in den reichhaltigen Darbietungen, die verschiedene Überraschungen aufweisen. Zur Veranstaltung, die bei Tischen stattfindet, ergehen weder Einladungen, noch werden Eintrittskarten ausgegeben. Der Saaleinlaß ist bereits um 19 Uhr geöffnet.

m. Untersteirische Bevölkerungsbewegung. Vor dem Standesamt in Tüchern schlossen Johann Pem und Ludmilla Beneditschitsch, beide aus Tachret, Josef Amon, Tüchern, und Juliana Retzko, Cilli, den Bund fürs Leben. — In Lippa verstarb der 70jährige Stefan Sabukoschek. — In Rohitsch-Sauerbrunn starben: Maria Schumer, Alois Hertschek, beide aus Topole, Maria und Franziska Borschitsch, beide aus Brestowitz, und Josef Skrabl aus Tunzowitz. — In Anderburg heirateten Anton Puschnik und Maria Ledinechek, beide aus Tratina.

Mutterhände schaffen

Freudige Beteiligung der Frauen an den Bastelkursen

Wieder erlebte das deutsche Volk, mitten im schwersten Kampfe stehend, das Weihnachtsfest. Und es ist selbstverständlich, daß wir opfern und verzichten und auch unsere Lieben nicht so betellen konnten, wie wir es vielleicht gern gegeben hätten.

Daß die Kinder sich auch in diesen vier-ten Kriegswinter freuten und nichts vermissen mußten, was ihr kindliches Herz beglückt, ist — neben der eifrigen Arbeit der Jugend — nicht zuletzt das Verdienst der Frauen. Unermüdlich waren sie seit Wochen tätig, beteiligten sich mit Feuereifer an den Bastelkursen, die in allen Ortsgruppen veranstaltet wurden. So entstanden die putzigen Puppen, die possierlichen Tiere, die Häuser, Wägelchen, Bälle, Bilder —

kurz all die reizenden Dinge, die einem Kinderherzen begehrenswert erscheinen.

Diese Bastelkurse, deren Erzeugnisse einestells von den Müttern für ihre eigenen Kinder, anderntells für die Beteiligung innerhalb der Volkswohlfahrt verwendet wurden, verfolgten jedoch auch einen weitergesteckten Zweck: die Frauen eigneten sich die bleibende Fertigkeit an, solche Arbeiten herzustellen und ihre so gewonnenen Kenntnisse dann auch anderen weiterzugeben. So wird es immer möglich sein, selbst aus den bescheidensten Mitteln und ohne große Kosten aus schon vorhandenem Material tausend Sachen zu verfertigen, die den Kindern Schätze dünken...

Marianna v. Bacho-Vesteneck

Granate? — »Mit der«, sagte der Landsturmmann, »mit der schlage ich hier die Staken ein.« — und er zeigte den seltsamen Hammer vor, den er in Händen hielt, und den der Adjutant vorher für einen Stein gehalten hatte. »Ablegen! Vorsichtig ablegen!« rief er und brachte sich eilig in Sicherheit. »Zu Befehl«, sagte der Mann, »aber erst muß der Zaun fertig sein, und«, dabei trieb er den vierten Pfahl ein, zog Draht um alle und legte den Blindgänger wie ein Osterl in die Mitte. Dann erklärte er dem Adjutanten, der jetzt wieder näher kam: »Dies muß nämlich sein: auf der Division ist einer, der will es so — mich wundert nur, daß nicht auch noch eine Zeitung um jeden Blindgänger gewickelt werden muß, damit er nicht friert in der Nacht.«

»Ich kam mir selbst wie ein Blindgänger vor«, gestand der Adjutant später seinem Divisionär, »ich brachte es nicht fertig, den Mann anzufahren — wo wären wir, wenn nicht die meisten die gleiche Ruhe hätten wie dieser?«

A's Datteln...

Eine Geschichte aus dem Morgenlande. Der großmächtige Sultan reiste durch sein Land. Mit übersehbarer Gefolge und gewaltigem Pomp zog die endlose Karawane von Provinz zu Provinz, von Stadt zu Stadt. Überall wo der hohe Herr zu rasten geruhte, staute sich das Volk, jubelte und trug Geschenke herbei.

Scheiche und Fürsten, reiche Kaufleute und hohe Beamte überboten sich in ihren Huldigungen und wundervollen Gaben. Selbst der Ärmste wollte nicht zurückstehen. Mit herablassender Miene nahm der verwöhnte Herr des Landes alle Beweise von Liebe und Treue seiner Untertanen entgegen.

Fast eine Million Reichsmark in der Steiermark

Das Ergebnis der vierten Reichstraßen-sammlung

Die vierte Reichstraßensammlung, bei der die Jugend die Büchsen schwang, führte im Verein mit dem Spielzeugwerk der Jugend in der Steiermark zu einem überaus eindrucksvollen Erfolg. In der Steiermark wurden insgesamt 955 820 RM aufgebracht, gegenüber 634 163 RM im Vorjahr. Die Steigerung beträgt somit 51%. An diesem Ergebnis sind der Reichsgau Steiermark mit 670 820 RM gegenüber 407 265 RM im Vorjahr und die Untersteiermark mit 285 000 RM gegenüber 226 898 RM im Vorjahr beteiligt.

In der Untersteiermark erhöhten sich die Vorjahresergebnisse in den einzelnen Kreisen wie folgt: Marburg-Stadt von 52 700 auf 75 000 RM (42%); Pettau von 28 000 auf 52 000 RM (86%); Rann von 7900 auf 17 500 RM (121%); Marburg-Land von 25 700 auf 33 000 RM (29%). Der Kreis Cilli erreichte 80 000 RM, Luttenberg 11 400 und Trifail 15 800 RM.

m. Marburgs ältester Buchdrucker gestorben. Unter großer Beteiligung der alten Marburger und vor allem der Buchdrucker wurde gestern der in seiner Wohnung in der Hnilitzkgasse am 24. Dezember im hohen Alter von 86 Jahren verschiedene Druckermeister Leo Anton Brosche beerdigt. Schon in seinen jungen Jahren machte der Verstorbene den Okkupationsfeldzug 1878 nach Bosnien mit. Von 1894 bis 1927 stand er bis zu seinem 70. Lebensjahre als geschäftsführender technischer Leiter an der Spitze der ehemaligen Cyrillus-Druckerei, die er zu einem hervorragenden Druckunternehmen ausstattete. Der Verstorbene, der aus Gonobitz gebürtig ist, jedoch schon über 60 Jahre in Marburg wirkte, war wegen seines liebenswürdigen Wesens überall geschätzt und als stets aufrechter Mann mit lauterster Gesinnung allseits beliebt.

m. Todesfälle. In der Burggasse 28 in Marburg verschied der ehemalige 47er Franz Komisar im Alter von 45 Jahren. — Ferner verschied in Marburg: der 52 Jahre alte Forstmeister und Oberverwalter Vitus Maier, dessen Leichnam nach Rottenmann überführt wird; die 46jährige Postangestelltegattin Anna Riegler aus Pragerhof; die 62jährige Grundbesitzerin Elisabeth Pischek aus Zwentendorf 38 bei Marburg; der 27jährige Johann Martinelli, Besitzer aus Ober-Loschitz 24 bei Windischfeistritz; der 58jährige Speditionsarbeiter Anton Ribitsch aus Gutendorf 146; der 52 Jahre alte Sägemeister Ferdinand Kreinz; die 31jährige Private Magdalena Pototschnik aus der Schwarzgasse 4 und das

Da kam eines Tages der Sultan auch in ein ärmliches Dorf, das in einer Oase lag, und mußte hier rasten.

Unter den armen Teufeln, die ehrfürchtig herbeikamen, den Sultan zu begrüßen, war auch Ali, der außer einem Ehepaar, einer Kinderschar und wenigen Dattelpalmen nichts sein eigen nannte. Doch auch er wollte nicht zurückstehen, wenn es galt dem Herrn zu huldigen. Und so stand er in der Reihe der Begrüßenden mit einem Körbchen voll Datteln, wie sie ihm seine Palmen geliefert hatten, schönen, saftigen, reifen Datteln.

Doch was sind Datteln in den Augen eines verwöhnten, anspruchsvollen Sultans? Eine lächerliche Kleinigkeit, wenig mehr wert als der Stein auf der Straße, ja, sie sind fast eine Beleidigung.

Er befahl, Ali auf der Stelle fest an eine seiner Palmen zu binden und ihm die Datteln an den Kopf zu werfen. Die Strafe wurde sofort ausgeführt.

Doch jedesmal, wenn eine besonders saftige Dattel an Alis Schädel zerplatze, rief der Getroffene laut: »Dank sei Allah, dem Erhabenen!« und pries und lobte den Herrn der Welt laut und freudig bei jedem Treffer. Darüber verwunderte sich der Sultan, ärgerte sich und befahl Ali barsch zu sagen, warum er sich über solch Mißgeschick noch freue. »O, würdigster Herr«, begann Ali schüchtern seine Erklärung, »meine Frau wollte, ich sollte dir Körbisse zum Geschenk machen. Und ich danke Allah, daß ich ihrem Rate nicht gefolgt bin...«

Da besänftigte sich der Zorn des Sultans und ein großes Gelächter kam von seinen Lippen. Mit ihm lachte sein ganzes Gefolge. Und zum Lohn für die Erheiterung ward Ali reich beschenkt entlassen.

Joseph Cl. Lohr

Weihnachten im Dienst der Gemeinschaft

Besuch beim Deutschen Roten Kreuz, bei der Feuerschutzpolizei und bei der Post

Weihnacht ist vorbei... Wir alle saßen wohl vor dem Lichterbaum im Kreis unserer Lieben — aber wir wollen jetzt jener gedenken, denen in diesen Tagen diese Freude nicht vergönnt war, die aber auch freudigen und gläubigen Herzens Weihnachten an ihrer Dienststelle feierten. Viele sind es, die im Dienst der Gemeinschaft in den Stunden der besinnlichen Einkehr zur Wintersonnenwende nicht bei ihrer Familie weilen konnten. Aber sie alle werden trotzdem auch inmitten ihrer Pflichten ein paar Augenblicke Zeit gefunden haben, an die Frau, an die Mutter oder an ihre Kinder zu denken, die in stiller Weihnachtsfreude vereint waren, während sie bereit standen — eben für alle anderen, die sorglose Weihnachtstage verleben durften.

Wir machten in den Feiertagen einen Besuch bei jenen, die im Dienst der Gemeinschaft stehen. Zuerst gingen wir zum „Deutschen Roten Kreuz“. Wer kennt nicht das leuchtende Zeichen, das rote Kreuz im weißen Feld, das in den Straßen einer Stadt dem Hilfesuchenden entgegenleuchtet? Aber auch in jedem kleinen Ort, in einem Bauernhaus in der Bergsamkeit finden wir dieses Symbol der Hilfe und der Nächstenliebe, wenn Hilfe not tut. Die vielen Helfer des Deutschen Roten Kreuzes tun ihren Dienst freiwillig. Auch am Weihnachtsabend standen sie der Volksgemeinschaft zur Verfügung. Ein Julkranz mit Lichtlein schmückt den Bereitschaftsraum — auch hier ist Weihnacht eingekehrt! Ebenso bei der Feuerwehr. Hier erleben wir einen Alarm. Die Glocke schrillt. In nicht mehr als drei Minuten — wir haben es abgestoppt! — ist die Belegschaft für einen Großalarm zur Stelle. Mit Fahrrädern und im eiligen Lauf kommen sie angest. Wir sind bei der Hauptwache in der Kärntnerstraße, die jedoch elf Nebenstellen hat. In den Garagen harren die Geräte und modernen Feuerlöschautos, vorsorglich durch elektrische Heizkörper vorgewärmt, so daß der Motor gleich anspringen kann. In der Freizeit stehen den Männern behagliche Räume zur Verfügung. Heute ist auch hier Weihnachtsstimmung eingekehrt, mit Kartenspiel und der Lektüre von Zeitungen vertreibt man sich die Zeit.

Nun gehen wir zur Post. Auch sie kannte keine Weihnachtsruhe! Vor allem galt es — lange vor den Feiertagen — alle die Feldpostpäckchen zu befördern. Und unsere Postler waren mit Feuereifer dabei — alle die gebackenen und lebzelter duftenden Grüße aus der Heimat an die Fronten zu expedie-

ren. Aber auch „zivilisierte“ Päckchen und Pakete gab es in Hülle und Fülle und wir wissen, daß auch das kleinste Schächtelchen sicher sein Weihnachtsziel erreicht hat und sagen unseren Postlern herzlichsten Dank dafür.

Und am Ende besuchen wir noch die Weihnachtskinder, die in dieser hohen Zeit zur Welt kamen. Die Schwestern hatten viel Arbeit! Wir stellen mit Befriedigung fest, daß es eine ganz respektable Zahl von neuen deutschen Erdenbürgern gab, die in der Weihnachtsnacht zum ersten Male betreut werden mußten!

Ganz zum Schluß wollen wir aber jener gedenken, die die heiligste Aufgabe in der Weihnachtsnacht zu erfüllen hatten. Es sind unsere Soldaten an den Fronten, die unsere Heimat mit ihrem Blute schützten, Sorge tragen, daß in tausend und abertausend Häusern in der Heimat die Lichter am Weihnachtsbaum brennen konnten. Ihnen galt wohl der heißeste Dank aller in den Weihnachtstagen...
Hans Auer



Fünf stramme Kerle — das Geschenk des Weihnachtsmannes an Marburg



Weihnachten auf der Marburger Post

Im Scheine der Lichter

Untersteirer bekunden Glauben und Dank

Aus unzähligen Berichten ist ersichtlich, daß das ganze Unterland geschlossen deutsche Weihnacht gefeiert hat. Tausende von Volksgenossen haben durch ihre Teilnahme an den Feiern ihrer Verbundenheit mit dem deutschen Schicksal Ausdruck gegeben.

Julfeier der Wehrmänner in Franz

Im Schloß Terschitz bei Franz begingen die Wehrmannschaftsstürme der Ortsgruppe Franz in Anwesenheit von vielen Volksgenossen ihre Julfeier. Die Franzer kleine Musikkapelle und die Lieder der Wehrmänner trugen wesentlich zur feierlichen Stimmung bei. Die Julrede hielt der Führer des Sturmabannes Franz Kothmayer. Die Frauenschaft der Ortsgruppe Franz wartete nach der Feier mit schmackhaften Speisen auf.

Ortsgruppe Pragwald

Eine besonders schöne Feier veranstaltete auch die Ortsgruppe Pragwald. Die geschmackvolle Ausstattung und Ausschmückung des Heimatbundsaaes verliehen der Feier ein würdiges Gepräge. Nach den einleitenden Worten des Ortsgruppenführers entzündeten vier Mädchen die Kerzen des Julkranzes und begleiteten diese Handlung mit sinnvollen Sprüchen. Besonders hervorzuheben ist die Mitwirkung des Streichquartetts und die Lieder der Deutschen Jugend. Oberlehrer Brandl sprach über die Verbundenheit der Front mit der Heimat.

Pettauer Deutsches Rotes Kreuz

Am 22. Dezember hielt die Kreisstelle des Deutschen Roten Kreuzes in Pettau in An-

wesenheit von Ehrengästen ihre Julfeier ab. Nach Erscheinen des Kreisführers und Landrates Fritz Bauer wurde zur Eröffnung das Lied „Flamme empor“ gesungen. Ein Julkranz mit brennenden Lichtern betonte die Bedeutung der Stunde, die durch die Kantate „Führer, wir helfen dir“, gesprochen und gesungen von Mitgliedern der weiblichen Bereitschaft, zu einem feierlichen Gelöbniß wurde.

Abschluß und Krönung der Feier bildete die Ansprache des Kreisführers, der eingangs auf die einmalige Bedeutung der Zeit hinwies, in der wir leben, und der durch die nationalsozialistische Revolution Richtung und neuer Inhalt gegeben ist. Eine neue Lebenshaltung in Worten zu verkünden sei nicht so schwer, aber dieser gemäß zu leben, Aufgabe für alle, sei nur wenigen Trägern der Idee wirklich möglich. Die geschichtliche Entwicklung allerdings, die diese Revolution herbeigeführt habe, gehe in ungeahnte Weiten und berufe sie zur völligen Neugestaltung Europas. Hiebei gebe es für uns Deutsche nur den absoluten Glauben an den Sieg, um den wir wissen, auf den wir gläubig bauen, ohne zu fragen, wie lange es noch bis dahin sein mag. Dieser Glaube solle im neuen Lichtjahr die Angehörigen des Deutschen Roten Kreuzes zutiefst beseelen und ihr Tun, das ja in besonderem Maße Erfüllung nationalsozialistischen Denkens und Fühlens sein kann, noch stärker als Verpflichtung erscheinen lassen, als Verpflichtung, die sie ihrem deutschen Volke gegen-

über haben, und gleichzeitig als Dank an den Führer als den Schöpfer und Träger des neuen Ideenguts und als Dank auch an jene, die ihr Leben für Deutschland hingegeben haben.

Feuerschutzpolizei in Marburg

Die Hauptwache der Feuerschutzpolizei Marburgs hielt ihre Julfeier im schön geschmückten Saal der Hauptwache in der Kärntnerstraße ab. Kreisführer Voller begrüßte zuerst die erschienenen Ehrengäste, Polizeidirektor Dr. Wallner, Dr. Richter, Major Pucholz und Hauptmann Schreiner für die Schutzpolizei, Magistratsdirektor Dr. Bad' und Ing. Perms für die Stadtgemeinde und viele andere. In seinen Ausführungen betonte er besonders den gewaltigen Aufschwung, den die Feuerschutzpolizei seit der Befreiung zur straff organisierten Feuerschutzpolizei machte. Nach der Julrede Dr. Schmidners, die in ihrer einprägsamen und gewählten Ausdrucksweise dankbare Zuhörer fand, wurden die Kerzen am Julkranz entzündet, wobei jedes Aufflammen mit einem sinnvollen Spruch begleitet wurde.

Der Kameradschaftsabend, der sich anschließend zwanglos in froher Stimmung gestaltete, bot ein schönes Bild schönster Eintracht unter den wackeren Männern unserer Feuerschutzpolizei.

m. Tapferer Marburger ausgezeichnet. Der aus Marburg stammende Friedrich Haberl, Obergewitter in einem Gebirgsjägerregiment, wurde wegen besonderer Tapferkeit vor dem Feind bei den Abwehrschlachten im Osten mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet.

Entspannung und Erheiterung auch im neuen Jahr

Heimische Kunstkräfte und Künstler aus verschiedenen Gauen des Reiches werden auch im neuen Jahr auf zahlreichen Bühnen der Untersteiermark und vor allem in Lazaretten singen und musizieren. Neben den Beiträgen, die von den Städtischen Bühnen in Graz geleistet werden, laufen auch im Januar wieder die Aufführungen des Steirischen Landestheaters und der Steirischen Volksbühne, die ihre Kunst selbst in die entlegendsten Täler und Bergstädtchen tragen. Dem Wunsch nach Entspannung und Erheiterung nach harten Arbeitsstunden kommt schließlich ein großes Unterhaltungsprogramm entgegen, in dem neben Gock die berühmtesten Clowns der Welt, die Brüder Fratellini, und andere erfolgreiche Komiker und Artisten auftreten. Auf Einladung des Steirischen Heimatbundes gelangen in der Untersteiermark noch weitere Gastspiele zur Durchführung.

m. Bezugscheinpflicht für Anzüge. Vom 1. Januar 1943 ab können Männer- und Burschenanzüge, deren Einzelteile und Oberstoff zur Herstellung von Anzügen nur noch gegen Bezugschein und Abtrennung von einem Viertel des im Warenwertzeichens der dritten Reichskleiderkarte angegebenen Punktwertes (für einen Anzug 20 Punkte) bezogen werden. Bezugscheine dürfen von den Wirtschaftsämtern oder Kartenstellen nur ausgegeben werden, wenn von dem Verbraucher nachgewiesen wird, daß er weniger als zwei tragfähige Anzüge besitzt. Eine Ausnahme von dieser Bestimmung besteht nur für jugendliche Verbraucher, die am 1. Jänner 1943 das 18. Lebensjahr noch nicht vollendet haben. Bei der Beantragung des ersten Bezugscheines sind solche jugendlichen Verbraucher von der Nachweispflicht, daß weniger als zwei tragfähige Anzüge vorhanden sind, befreit. Die Wirtschaftsämter sind angewiesen worden, in solchen Fällen den ersten Bezugschein ohne Bedarfsprüfung auszustellen. Durch diese Ausnahmegestaltung soll dem durch Wachstum und Berufseintritt bedingten erhöhten Bekleidungsbedarf dieser jugendlichen Verbraucher Rechnung getragen werden. Auf Abschnitte der zweiten und dritten Reichskleiderkarte werden Männer- und Burschenanzüge weiterhin ohne Bezugschein abgegeben.

m. Stillstehende Uhren auf 12 Uhr richten. In immer größerem Umfange findet man in den Städten an den Häuserfronten von Fachgeschäften stillstehende Uhren, die während des Krieges nicht wieder repariert werden können. Die eine ist um 9 Uhr, die andere um 1/3 Uhr stehen geblieben. Da auf den ersten Blick nicht festzustellen ist, ob eine Uhr geht oder ob sie still steht, können dadurch leicht unliebsame Mißverständnisse entstehen. Um Irrtümern jeglicher Art vorzubeugen, hat die Wirtschaftsgruppe Einzelhandel den wiederholten Wünschen des Publikums entsprochen und ihre Mitgliedsfirmen veranlaßt, alle stillstehenden Uhren auf 12 Uhr einzustellen.



Brennender Julkranz im Bereitschaftsraum des Deutschen Roten Kreuzes



Auch bei der Feuerschutzpolizei herrscht Weihnachtsstimmung

Wir hören im Rundfunk

Der Bereichsklasseverein 6:1 (2:1) besiegt — Eine Glanzleistung Rapids zum Abschluß der Spielzeit 1942

sprechen, so stand die zweite Halbzeit voll und ganz im Zeichen einer krassen Überlegenheit von Rapid, die zeitweise erdrückend war. Gaischek hatte den Grazer Vorsprung gleichgezogen und riß auch die Führung an Rapid. Nach der Pause war Perko der Schütze des dritten Tores, während von den darauffolgenden Treffern zwei Heller und einem Gaischek schossen. Für Graz war der Mittelflächer erfolgreich, dessen Schuß hätte leicht abgewehrt werden können. Schiedsrichter Hobacher hatte das flott und von beiden Mannschaften mit großem Elfer geführte Spiel stets in der Hand. Trotz Schnee und Frost wohnten 400 Zuschauer dem sportlichen Geschehen bei, das wieder einmal den Kampfwillen des untersteirischen Sportlers eindeutig offenbarte. Rapid-Marburg tritt mit diesem neuen Erfolg mit den besten Hoffnungen in das neue Sportjahr.

eine allgemeine Überraschung bedeutet. Rapids Kämpferreihen überrafien sich diesmal gegenseitig und waren sowohl im Angriff, als auch in der Abwehr den Grazer Gästen die mit großem Scheid an der Arbeit waren, klar überlegen. Der überragende Mann der Elf war diesmal Gaischek als Mittelläufer, der überall mithalf und mit drei Treffern am meisten zum herausragenden Erfolg des Marburger Fußballsports beitrug. Auch Perko und Werbnigg, die Bödendorfer und Semlitsch ersetzten, fanden sich ausgezeichnet zurecht und trugen so auch ihrerseits zum Sieg bei. Sehr gut waren auch die übrigen Stürmer, vor allem Heller, Kreiner und Pozeitz. Treue und opferbereite Helfer Gaischeks im Mittelspiel waren Janschekowitsch und Konitsch, wichtig in der Abwehr und hervorragend im Aufbau waren Krafinig und Kramberger in der Verteidigung. desgleichen zeigte auch Schescherko im Tor brillante Momente. Konnte man in der ersten Spielhälfte noch von einem ausgeglichenen Spiel

: Diesmal 4:1 für Rießersee. Vor 10 000 Zuschauern gewann der deutsche Eishockeymeister Rießersee das Rückspiel gegen NSTF Prag.

Der deutsche Fußballmeister Schalke 04 befestigte seine Stellung in Westfalen mit einem glatten 7:0-Sieg über Borussia Dortmund.

: In Agram gastierte im Rahmen der 35. Jahrfester der Agramer Concordia der Wiener FAC. Concordia siegte mit 3:1.

Leitung: Hermann Abendroth (.)
Eigenprogramm des Reichslanders Wien: 6.50: Reichsforschungsanstalt für alpine Bauernwirtschaft; Gewächshäuser in Admont. 8: Anspricht Andreas Roischek, 10.05: Wir spielen, bauen und werken mit Bastelonkel Grissmann. 11: Schlüß der 250. Jahresausstellung der Akademie der bildenden Künste. Die Ausstellung im Künstlerhaus, Gespräch mit Prof. Igo Poetsch. Die Sonderausstellung in der Albertina. 11.30: Elternhaus und NSV-Kindergarten. 12: Verheerter Futtergrundlage durch Mahweidewirtschaft. I. Teil.
Sender Alpen: 6.15-7 Uhr: Beschwingter Morgen. 17.30-18.30: Die klingende Brücke. 19.15-19.45: Das kleine Konzert.

: Der Reichsbundpokalsieger Niederrhein geschlagen. Am zweiten Weihnachtstag wurde die Mannschaft des Reichsbundpokalsiegers mit 2:1 vom Hamburger Sportgau besiegt.

: Im Olympia-Eisstadion zu Garmisch-Partenkirchen besiegte der NSTAG Prag den deutschen Eishockeymeister Rießersee mit 3:1.

Meran. Der italienische Fecht-Verband beabsichtigt im kommenden Jahr in Meran die Europameisterschaften durchzuführen, die für die Zeit vom 17. bis 20. Juni geplant sind. Weiters sollen noch zwei internationale Turniere ausgetragen werden, die für den 16. Mai in Cremona und am 23. Mai in Mailand vorgesehen sind.

Öffentliche Bekanntmachung

Weitergeltung der Lohnsteuernkarten 1942 für das Kalenderjahr 1943.

Eine allgemeine Ausschreibung von Lohnsteuerkarten 1943 findet nicht statt. Die für das Kalenderjahr 1942 ausgeschriebenene Lohnsteuerkarten gelten auch für das Kalenderjahr 1943. Der Reichsminister der Finanzen hat dazu durch Erlaß vom 8. Dezember 1942 S 2230 - 162 III Reichssteuerblatt Seite 1097 u. a. das Folgende angeordnet:

I. Die Eintragungen auf den Lohnsteuerkarten 1942 hinsichtlich der **Steuergruppe** und der Zahl der Personen, für die **Kinderermäßigung** gewährt wird, gelten auch für die Lohnsteuerberechnung im Kalenderjahr 1943, wenn sie nicht ergänzt werden.

Die folgenden Arbeitnehmer sind verpflichtet, bei der Gemeindebehörde des derzeitigen Wohnsitzes die Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen:

1. Arbeitnehmer, die kinderlos verheiratet sind und auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe III eingetragen ist, wenn die Ehe schon am 31. Dezember 1937 bestanden hat.
2. Arbeitnehmer, die verheiratet waren und auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe II oder III eingetragen ist, wenn die Ehe am 1. Jänner 1943 nicht mehr besteht und bis dahin aus dieser Ehe kein Kind hervorgegangen ist.
3. Unverheiratete Arbeitnehmer, auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe III nur deshalb eingetragen ist, weil sie Vollwaisen sind und sich in der Ausbildung für einen Beruf befinden, wenn sie vor dem 2. Januar 1918 geboren sind oder sich am 1. Januar 1943 nicht mehr in der Berufsausbildung befinden.
4. Arbeitnehmer, auf deren Lohnsteuerkarte 1942 die Steuergruppe IV und Kinderermäßigung eingetragen ist, wenn die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung eingetragen ist, sich bis zum 31. Dezember 1942 vermindert hat. Das ist der Fall:

a) wenn Kinderermäßigung für minderjährige Kinder oder für andere minderjährige Angehörige wegen Haushaltszugehörigkeit eingetragen ist und das Kind oder der andere Angehörige vor dem 2. Januar 1922 geboren oder vor dem 1. Januar 1943 aus dem Haushalt des Arbeitnehmers, z. B. durch Heirat oder durch Tod ausgeschieden ist;

h) wenn Kinderermäßigung für minderjährige oder volljährige oder andere Angehörige wegen Übernahme der Kosten des Unterhalts und der Erziehung oder Berufs- ausbildung eingetragen ist und das Kind oder der andere Angehörige vor dem 2. Januar 1918 geboren oder die Kostenübernahme für die bezeichneten Zwecke vor dem 1. Januar 1943 weggefallen ist;

c) wenn Kinderermäßigung für Kinder eingetragen ist, die im Kalenderjahr 1941 als Wehrmachtangehörige oder als den Wehrmachtangehörigen Gleichgestellte gefallen oder bei Luftangriffen getötet worden sind.

Der Arbeitnehmer hat den Antrag auf Ergänzung seiner Lohnsteuerkarte 1942 ohne besondere Aufforderung spätestens am 15. Januar 1943 zu stellen. Kommt der Arbeitnehmer dieser Verpflichtung nicht nach, so wird die Ergänzung von Amts wegen vorgenommen.

Der Arbeitnehmer ist berechtigt, die Ergänzung der Lohnsteuerkarte 1942 zu beantragen, wenn sich nach den Verhältnissen am 1. Januar 1943 eine für ihn günstigere Steuergruppe ergibt oder die Zahl der Personen, für die Kinderermäßigung in Betracht kommt, sich erhöht hat.

Über die näheren Einzelheiten gibt die Gemeindebehörde des derzeitigen Wohnsitzes Auskunft.

II. Der steuerfreie Betrag, den das Finanzamt wegen höherer Werbungskosten und Sonderausgaben und wegen außergewöhnlicher Belastungen für das Kalenderjahr 1942 au

31. Dezember 1942. Arbeitnehmer, denen im Kalenderjah
1943 höhere Werbungskosten und Sonderausgaben als 39 RA

monatlich oder außergewöhnliche Belastungen erwachsen müssen die Eintragung eines für 1943 gültigen steuerfreien Betrages auf der Lohnsteuerkarte 1942 beim Finanzamt ihre

jetzigen Wohnsitzes beantragen. Der Arbeitgeber darf aber den bis zum 31. Dezember 1942 gültigen steuerfreien Betrag noch bei der Lohnsteuerberechnung für Lohnzahlungszeiträume, die im Januar 1943 enden, berücksichtigen, wenn bei der Lohnzahlung ein steuerfreier Betrag für 1943 noch nicht eingetragen ist. Einen etwa erforderlichen Ausgleich kann der Arbeitgeber bei den Lohnzahlungen in den Monaten Februar und März 1943 vornehmen.

III. Die Eintragung auf der Lohnsteuervorteilskarte 1942 hinsichtlich des **Ost-Freibetrags** und hinsichtlich der **Sozialabgaben** gelten auch für das Kalenderjahr 1943.

Der Bevollmächtigte des Chefs der Zivilverwaltung für die Finanzverwaltung in der Untersteiermark.

Die Reichsfettverbilligungsscheine gelten ab 1. Jänner 1943 und sind beim Einkauf von Fettwaren mitzunehmen.
Pettau, am 23. Dezember 1942.

I. A.: Ant. Legath, Obersekretär.

3777 Oberkommando der Kriegsmarine

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drava
T 97/42—

Johann Mastnak, geboren am 19. 8. 1879 in St. Veit bei Grobelno, dahin zuständig, seit 2. 2. 1908 verheiratet mit Maria Skoberne, am 26. 7. 1914 zum Landwehrinfanterieregiment Nr. 26 nach Marburg eingelernt, am 26. August 1914 auf den russischen Kriegsschauplatz abgegangen, zuletzt wohnhaft in Trifail-Loke Nr. 13, soll zwischen 21. 10. und 25. 10. 1914 in der Schlacht bei Crni vrh in Galizien gefallen sein, wird selther vermißt. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 des Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I, S. 186 eintreten wird, wird über Ansuchen der Gattin des Verstorbenen, Maria Mastnak, Rentnerin in Trifail-Loke Nr. 177, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, Nachricht über den Verstorbenen zu geben. Johann Mastnak wird aufgefordert, bei der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juli 1941 wird die Dienststelle Marburg auf neuerliches Ansuchen der Maria Mastnak über die Todeserklärung entscheiden. Marburg/Drau, am 21. Dezember 1942. 1372

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark
Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau
T 126/42

Ogrin Josef, geboren am 5. 3. 1876 in Johannisberg, Gemeinde Reifnig am Bachern, nach Reifnig am Bachern zuständig, laut Note des Pfarramtes in Reifnig am Bachern seit dem Jahre 1902 mit Johanna Tasdewschek verheiratet, zuletzt wohnhaft in Reifnig am Bachern Nr. 6, am 15. 5. 1915 zum Infanterieregiment Nr. 87 nach Cilli eingedrückt, am 15. 8. 1915 auf den italienischen Kriegsschauplatz abgegangen, soll am 20. 9. 1916 gefallen sein, wird seither vermißt. Da hienach anzunehmen ist, daß die gesetzliche Vermutung des Todes im Sinne des § 4 d. Gesetzes vom 4. 7. 1939, RGBl. I S. 1186 eintreten wird, wird über Ansuchen der Ogrin Johanna, Arbeiterin in Reifnig am Bachern Nr. 77, das Verfahren zur Todeserklärung eingeleitet und die Aufforderung erlassen, Nachricht über den Vermissten zu geben. Ogrin Josef wird aufgefordert, bei der gefertigten Dienststelle zu erscheinen oder auf andere Weise von sich Nachricht zu geben. Nach dem 1. Juli 1943 wird die Dienststelle auf neuerliches Ansuchen der Ogrin Johanna über die Todeserklärung entscheiden.

Marburg/Drau, am 21. Dezember 1942. 1375

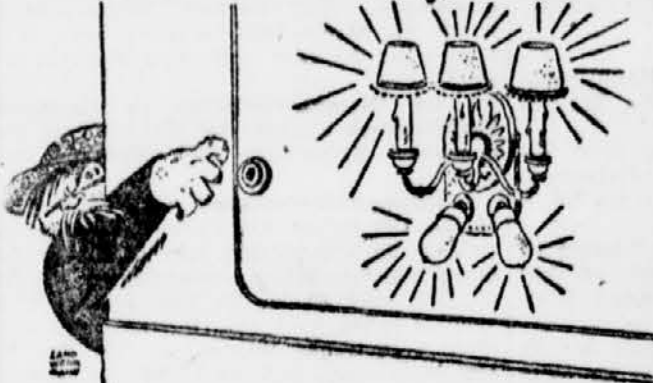
Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitungs« einheben, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Stadtheater Marburg a. d. Drau

Montag, 28. Dezember Kein Kartenverkauf
Ring 2 des Amtes für Volkbildung
Bunte Tänze — Die Puppenfee
Lortzing, Mozart, Dietl, Weber, Strauß, Liszt —
J. Bayer
Beginnt 30 Uhr Ende: 23 Uhr

Kohlenklaus' schmähliche Niederlage 2



Zu früh gefreut, Mister Kohlenklaus!

Ein „Kaips“ — und 1000 Wate strahlen auf — so was wäre gefundenes Fressen für Kohlenklaus.

Aber — reingefallen, alter Bösewicht. So dumm sind wir längst nicht mehr, daß du uns mit der Serienschaltung drankrieges kannst. Für Festbeleuchtung ist später wieder Zeit. Jetzt schrauben wir (um nicht etwa durch unsere Gedankenlosigkeit den Kohlenklaus zu mißtrauen) alle entbehrlichen Glühlampen lose, vor allem die oberen Lampen im Kronleuchter, die Wandleuchten und die Soffitten in der Diele und im Badezimmer.

So, nun hat Kohlenklaus das Nachsehen. Wenn du und ich und wir alle dem Kohlenklaus immer auf die Finger hauen, wo wir ihn treffen, dann sparen wir eine riesige Menge Kohlen, die unserer Rüstungsindustrie zugute kommen.

*Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, —
Pau auf, jetzt sucht er andre Sachen!*

Möblierte Zimmer

auch Leerzimmer, suchen wir ständig für unsere männlichen und weiblichen Angestellten. Besonders in gehobener Position. Etwaige Kosten für Adaptierung einschließlich sanitärer Anlagen werden übernommen. Auch Räume, bei denen kleine bauliche Veränderungen erforderlich sind, kommen in Betracht. Die Kosten werden hierfür ebenfalls übernommen. Angebote erbitten wir unter »Industrie« an die Verwaltung.

Textilhaus C. Büdefeldt

Marburg an der Drau, Herrenrasse 14
Bringen zur Kenntnis, daß unser Betrieb in der Zeit vom 27. Dezember 1942 bis zum 6. Jänner 1943 wegen Warenbestandsaufnahme geschlossen bleibt. 13776

WEGEN Warenbestandsaufnahme

Ist unser Geschäft vom 28. Dezember 1942 bis inkl. 31. Dezember 1943 geschlossen.
13771
W. WOSCHINEGG & SOHN
Lederhandlung, Marburg-Drau.

Wegen Warenbestandsaufnahme

bleibt unser Verkaufsgeschäft vom 28. Dezember 1942 bis inklusive 4. Januar 1943 geschlossen.
Firma »WEKA«, Inh. K. Wesiak & Söhne, Marburg a. d. Drau, Tegethoffstraße 15. 13770

Familienanzeigen finden durch die »Marburger Zeitung« weiteste Verbreitung!

Danksagung

Für die herzliche Anteilnahme an dem schweren Verluste und die zahlreiche Beteiligung bei der Abschiednahme von unserem guten Gatten und unserem lieben Vater LEO ANTON BROSCHE sagen wir auf diesem Wege herzlichen Dank.

Familie Brosche

STEIRISCHER HEIMATBUND

Kreisführung Marburg-Stadt Amt Volkbildung

28. Dezember 1942 Ring II

Bunte Tänze — Die Puppenfee

5. Jänner 1943 Musikring

Quartetto di Roma

Heimatbundsall

6. Jänner 1943 Musikring

II. Symphoniekonzert

Heimatbundsall

7. Jänner 1943 Dichtervorlesung

Paul Anton Keller

Festsaal der Oberschule

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegethoffstraße 10a, für die Vorträge auch in der Buchhandlung W. Heinz, Herrengasse. 13780



Die bequeme, schnelle und billige

unbare Zahlungsweise!

Auskunft bei allen Postämtern

DEUTSCHE REICHSPOST

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Unterstermark
Nr. 105 vom 16. Dezember 1942

Einzelpreis 10 Rpf.

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg-Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung«:
IN CILLI, Marktplatz 12 (Fernruf 7)
IN PETTAU, Ungartorgasse, Herr Georg Piehler
und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im Voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der »Marburger Zeitung« und im Verlag, Marburg-Drau, Badgasse 6, angenommen.

Nach dem Abstillen...



Garant guter Arznei-Präparate — seit 1899 —

Chem. Fabrik
Krewe-Leuffen G. m. b. H.
Köln

8997

Unser liebster Gatte, Vater, Schwiegervater, Bruder und Schwager, Herr

Franz Komisar

ist Samstag, den 26. Dezember 1942, nach langem, schwerem Leiden, im 45. Lebensjahre, sanft entschlafen.

Die irdische Hülle des teuren Dahingegangenen wird am Montag, den 28. Dezember 1942, um 15 Uhr, am Friedhof in Drauweiler beigesetzt.

Marburg-Drau, Mureck, Hermagor, Weiss, am 27. Dezember 1942.

Ida Komisar, Gattin, Almira Leschnik, geb. Komisar, Tochter, Erich Leschnik, Schwiegersohn und alle übrigen Verwandten.

BUG-KINO

Heute 16, 18.30, 21 Uhr
Fernruf 22-19

DIE GROSSE LIEBE

Für Jugendliche zugelassen.

Wochenschau.

Kulturfilm.

ESPLANADE

Heute 16, 18.30, 21 Uhr
Fernruf 25-29

Frauen sind doch bessere Diplomaten

Für Jugendliche nicht zugelassen! 8504

Metropol-Lichtspiele Cilli

Die Sache mit Stix

mit Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari, Hans Leibelt und Harald Paulsen.

Für Jugendliche nicht zugelassen

ION-LICHTSPIELE PETTAU

Die Sache mit Stix

mit Viktor de Kowa, Margit Symo, Laura Solari.

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet für Stellengesuche 6 Rpf. das festgedruckte Wort 26 Rpf. für Gold-Realitätenverkehr Briefwechsel und Heirat 13 Rpf. das festgedruckte Wort 40 Rpf. für alle übrigen Wortanzeigen 10 Rpf. das festgedruckte Wort 30 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 12 Buchstaben je Wort. Kennzeichnung bei Abholung der Anzeigen 25 Rpf. bei Zusendung durch Post oder Boten 70 Rpf. Auskunftszahlung für Anzeigen mit dem Vermerk: »Auskunft in der Verwaltung oder Geschäftsstelle« 20 Rpf. Anzeigen Anhangsschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorleistung des Betrages (auch gelbte Briefmarken) aufgenommen. Mindestzahlung für eine kleine Anzeige 1 RM.

Zu verkaufen

Hasenstall, einstöckig, RM 30.—, zu verkaufen. Neudorf, Raingasse 7. 13772-3

Stellengesuche

Tüchtige Kanzleikraft, geübte Rechnerin, Lohnverrechnung, sucht entsprechende Beschäftigung. Anträge erbeten unter »Nur Pettau 200«, postlagernd Pettau. 13739-5

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitkräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Sekretärin, perf. in allen Büroarbeiten dringendst gesucht. Anfragen an Tierzuchtamt, Marburg, Herrenrasse Nr. 86/III. 13690-6

Korrespondentin, perfekt in Stenographie und Maschinschreiben, wird aufgenommen bei C. Büdefeldt in Marburg, Herrasse 4-6. 13419-6

Torwart u. männliches Hauspersonal, wenn möglich mit handwerklichen Fähigkeiten, wird ab 1. Jänner 1943 aufgenommen. Persönliche Vorführung, Heimgelände der Landstellung bei der Lehrerbildungsanstalt, Marburg-Drau, Landwehrkaserno, erwünscht. Vorzustellen in der Verwaltungskaserno. 13582-6

Hausmutter für Schülerheim mit 250 Schülern wird aufgenommen. Bewerberinnen mit guten Umgangsformen und Kenntnissen in der Näherlei, Wäschebehandlung und Krankenpflege wollen ihre schriftliche Bewerbung mit kurzer Angabe des Lebenslaufes (wenn möglich Lichtbild beilegen) an die Verwaltung der »Marburger Zeitung« unter »Hausmutter« einreichen. 13583-6

Lehrjunge oder Lehrling wird bei Firma Karbeutz Marburg, für das Papiergeschäft und für das Kunstgewerbe sofort aufgenommen. 13729-6

Wohnungstausch

Tausche abgeschlossene Einzimmerwohnung, Küche, Speis, Bahnhofnähe, gegen ebensoleiche in Pettau. — Zuschriften unter »1. Jänner« an die Verw. 13774-9

Funde - Verluste

Ehe- u. Brillantring auf dem Wege vom Hutterblock bis Triesterstraße verloren. Gegen Belohnung von 50 RM abzugeben in der Verw. —13

Verloren grauer Rehllederhandschuh. Abzugeben am Fundamt, Marburg, Domplatz Nr. 18. Finderlohn RM 5.— zugesichert. 13740-4

Wohnort- und Anschriftänderung

müssen unsere Postbezieher sofort dem zuständigen Postamt (nicht dem Verlag) melden.
»Marburger Zeitung«, Vertriebsabteilung

Mitten aus einem arbeitsreichen Leben wurde mein lieber Gatte, unser treubesorgter Vater,

Pg. Vitus Maier

Forstmeister und Oberverwalter

nach langem Leiden am 26. Dezember 1942 morgens von uns genommen.

Sein Leben war Pflichterfüllung und Sorge für uns.

Wir betten dem Entschlafenen am Mittwoch, den 30. Dezember 1942, um 14 Uhr auf dem Friedhof in seiner Heimat Rottenmann zur letzten Ruhe.

Sawenstein, Rottenmann, im Felde, am 26. Dezember 1942.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen: Maria Maier, Gattin, Hilde Maier, Tochter, Gefreiter Hermann Maier, Sohn, z. Zt. im Felde.